Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfen[illegible]24
mit „Volk und Zeit" 20 Pfen[illegible]

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 297 — Freitag, den 19. Dezember 1924 — 15. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Noch keine Klärung in Berlin.

Die Sozialdemokratie für die Weimarer Koalition.

Am Donnerstagnachmittag trat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Genosse Hermann Müller beglückwünschte zunächst den Genossen Bock-Gotha unter lebhafter Anteilnahme der Fraktion zu seiner 40jährigen Abgeordnetentätigkeit. Dann erstattete er Bericht über die politische Lage und über die in den letzten Tagen mit dem Reichskanzler geführten Verhandlungen über die Neubildung einer Regierung. An die Ausführungen Müllers schloß sich eine Debatte, die kaum 1½ Stunden dauerte. Abschließend wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die sozialdemokratische Fraktion ist der Auffassung, daß aus Gründen der äußeren und inneren Politik eine Regierung des Bürgerblocks verhindert werden muß. In Rücksicht auf die Haltung der Deutschen Volkspartei sieht sie in der Bildung der Weimarer Koalition die gegebene Lösung."

Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem vorher bekannt geworden war, daß die Deutsche Volkspartei die große Koalition unter allen Umständen ablehnt. Da außerdem das Zentrum an seinem Beschluß, der sich gegen den Bürgerblock richtet, festhält, besteht zurzeit nur noch die Möglichkeit zur Bildung von Minderheitsregierungen. Aus dem Beschluß unserer Fraktion ergibt sich, daß die Sozialdemokratie bereit ist, sich aktiv an einer solchen Minderheitsregierung zu beteiligen. Außerdem aber liefert die sozialdemokratische Entschließung einen neuen Beweis dafür, daß die Reichstagsfraktion der SPD. nach wie vor zur positiven Mitarbeit bereit ist.

In der gleichen Fraktionssitzung wurde auch die Wahl des Reichstagspräsidenten besprochen. Einmütig wurde beschlossen, als stärkste Fraktion Anspruch auf den Präsidentenstuhl zu erheben. Als Kandidat hierfür wurde der Genosse Loebe in Vorschlag gebracht.

*

Zu dem Vorschlag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die Weimarer Koalition wieder zu bilden, bemerkt der „Vorwärts", die drei Parteien, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten stellten zusammen die zahlenmäßig stärkste Kombination dar, die nach dem Scheitern des Bürgerblocks auf der einen Seite und der großen Koalition auf der anderen Seite noch möglich sei. Mit 292 stände die Weimarer Koalition gegen die 216 der Rechten. Aus eigener Kraft könnte sich eine solche Regierung nicht stützen. Sie könnte das nur mit Hilfe der Kommunisten. Das „Berliner Tageblatt" erklärt zu dem Vorschlage: Auch wir würden es unter den gegebenen Verhältnissen als das Erstrebenswerteste halten, aber verschließen nicht die Augen davor, daß es sich dabei um einen Block handeln würde, der zahlenmäßig nur eine Minderheit des Parlaments ausmacht.

Die „Germania" bezeichnet dagegen die Weimarer Koalition nicht nur zahlenmäßig, sondern auch politisch für unmöglich. Das Blatt, das die politische Lage augenblicklich also verworren wie nur möglich ansieht, hält als einzig gangbaren Ausweg immer noch die schleunige Wiederherstellung der Regierung der Mittelparteien auf der bisherigen Grundlage. Ob diese Lösung doch noch Tatsache wird, ist jedoch mehr als zweifelhaft, da die „Zeit" heute früh die strikte Ablehnung der Deutschen Volkspartei, sich an einer Regierung der Mitte zu beteiligen, unterstreicht.

Schwarzweißrot-Agitationsmätzchen.

Anstatt sich die Volksparteiler den Kopf darüber zerbrechen, wie eine neue Regierung auf die Beine gestellt werden kann, beschäftigen sie sich mit anderen, weniger wichtigen Dingen, insbesondere mit Dutzenden von Agitationsanträgen, die den neuen Reichstag beschäftigen sollen. Unter ihnen befindet sich auch ein Antrag, der die Wiedereinführung der schwarz-weiß-roten Farben als Reichsfahne verlangt und die Heraufsetzung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre fordert.

Der Antrag auf Wiedereinführung der schwarz-weißroten Fahne hat nur den Zweck, gegenüber der deutschnationalen Konkurrenz den Beweis zu führen, daß es der Volkspartei mit der Wiederkehr vergangener Zeiten genau so ernst ist wie dem Bruder auf der Rechten. Einen Erfolg dürften aber die Volksparteiler mit ihrem Agitationsantrag kaum erzielen, denn der gleiche Antrag, den sie jetzt aufgeputzt dem Reichstag unterbreiten, wurde von ihnen auch schon nach dem 4. Mai im alten Reichstage eingebracht. Was hat das alles genützt? Die Mannen des Herrn Stresemann sind trotzdem nicht größer geworden und seine Vermutung, von den Deutschnationalen am 7. Dezember mindestens 20 Sitze zu gewinnen, hat sich als eine große Illusion erwiesen.

Gewerkschaften und Handelsverträge.

Konferenz der deutschen und französischen Gewerkschaftler.

Am Dienstag fand in Köln eine Besprechung von Vertretern der deutschen freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen und des Deutschen Metallarbeiterverbandes mit Vertretern der französischen Gewerkschaften statt. Beraten wurden die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Als Ergebnis der mehrstündigen Aussprache wurde Uebereinstimmung der beiderseitigen Gewerkschaftsvertreter darüber festgestellt, daß im Interesse der Arbeiterschaft beider Länder und im Interesse einer allgemeine gesunden Wirtschaftsentwicklung eine Beseitigung der von allen Ländern nach dem Kriege befolgten protektionistischen Wirtschaftspolitik zugunsten eines freien internationalen Warenaustausches mit dem Ziele einer wirtschaftlich rationellen internationalen Arbeitsteilung angestrebt werden müsse.

Was die Verquickung der Verhandlungen über die Bildung eines deutsch-französischen oder europäischen Eisensyndikats mit den Handelsvertragsverhandlungen anlangt, so bestand bei den Vertretern Uebereinstimmung in der Auffassung, daß die Bildung eines solchen Syndikats schwere Gefahren für die Arbeiterschaft und für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung in den beteiligten Ländern heraufbeschwöre. Ferner waren die Gewerkschaftsvertreter sich auch darin einig, daß für den Fall des Zustandekommens eines internationalen Syndikats eine Kontrolle der Preispolitik dieses Syndikats und seiner Wirkungen auf die soziale Lage der Arbeiterschaft durch Einflußnahme der Regierungen und der Arbeiterorganisationen gefordert werden müsse.

Die Gewerkschaftsvertreter verständigten sich darüber, daß die Verbindung zwischen den beiden Gewerkschaftsorganisationen aufrechterhalten werden soll und zur weiteren Verständigung gegebenenfalls weitere Zusammenkünfte stattfinden sollen. Von besonderem Interesse war für die deutschen Gewerkschaftsvertreter die Mitteilung, daß die französische Regierung fünf Vertreter des dortigen Gewerkschaftsbundes zu den Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag hinzugezogen hat. Diese Mitteilung läßt erkennen, daß die französische Regierung mehr Wert darauf legt, ihre Handelspolitik auch in Uebereinstimmung mit der Arbeiterschaft zu führen, als es leider in Deutschland bisher der Fall war.

Die polnische Kabinettskrise beigelegt.

Minister Kucharski wird nicht abgeurteilt.

Ministerpräsident Grabski hat nun doch noch mit Hilfe der Korfanty-Gruppe eine Mehrheit für das Budget-Provisorium auf drei Monate erhalten. Damit hat Korfanty seine letzthin betriebene Politik fortgesetzt und hat sich direkt mit der Linken zu einer Regierungsmehrheit zusammengeschlossen.

Der Regierung geholfen hat bestimmt die Tatsache, daß zur selben Zeit die Warschauer Blätter die Meldung verbreiteten, daß der englische und der italienische Gesandte zu Botschaftern ernannt werden sollen. Angeblich soll damit kundgegeben werden, daß man Polen als eine Großmacht und Festung gegenüber dem Bolschewismus betrachtet. Gleichzeitig wolle man Polen einen ständigen Ratssitz im Völkerbunde sichern, was von den Polen für besonders bedeutungsvoll angesehen wird, falls Deutschland in den Bund eintritt.

Die Verhandlungen gegen Minister Kucharski, der beschuldigt wird, den polnischen Staat um mehr als 2 Mill. Goldfrank geschädigt zu haben, ist jetzt hinfällig geworden, da der Antrag auf Freigabe des früheren Ministers im Sejm nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit gefunden hat. Die polnische Rechte deckt damit ihren früheren Minister, dessen Verschulden von der Untersuchungskommission festgestellt wurde.

Die Gewerkschaftsvertreter im Reichstag.

Die sozialdem. Reichstagsabgeordneten sind zwar in ihrer überwiegenden Mehrheit aus der Arbeiterschaft hervorgegangen und die meisten von ihnen waren kürzere oder längere Zeit in der Gewerkschaftsbewegung tätig. Jedoch könnten als Gewerkschaftsvertreter insbesondere die Reichstagsabgeordneten gelten, die heute noch aktiv in der Gewerkschaftsbewegung tätig sind. So ist Genosse Graßmann bekanntlich zweiter Vorsitzender des A. D. G. B. und Genosse Aufhäuser Vorsitzender des Afa-Bundes. Bren ist Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes, Dißmann des Metallarbeiterverbandes, dessen langjähriger Vorsitzender auch der jetzt wiedergewählte Genosse Schlicke war. Genosse Giebel ist Vorsitzender des Zentralverbandes der Angestellten, Girbig des Verbandes der Glaser, Husemann des Bergarbeiterverbandes, Franz Scheffel Vorsitzender des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Georg Schmidt des Landarbeiterverbandes, Silberschmidt des Deutschen Baugewerksbundes, Simon, Nürnberg, des Schuhmacherverbandes und Schumann des Deutschen Verkehrsbundes. Außer diesen an erster Stelle in ihrer Gewerkschaftsorganisation stehenden sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten gibt es noch eine ganze Anzahl von sozialdemokratischen Mitgliedern des Deutschen Reichstags, die als Mitglieder des Verbandsvorstandes, als Gauleiter oder in einer andern aktiven Stellung in der Gewerkschaftsbewegung tätig sind. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist zwar keine Labour Party im Sinne der englischen, d. h. keine Vertretung von Gewerkschaftsorganen und politischen Parteien, aber sie ist von Anbeginn an immer in eminentem Sinne eine Arbeiterpartei gewesen, in der insbesondere die Vertrauensleute der Gewerkschaften eine führende Rolle gespielt haben. Darin unterscheidet sich die Sozialdemokratische Partei wesentlich von der K. P. D., die nur den Leuten eine Rolle zu spielen erlaubt, die die Gewerkschaften bekämpfen.

Deutschnationale Meineidsgesellen.

Der deutschnationale Kronzeuge gegen Ebert.

Langsam beginnt jeder Zweifel darüber zu schwinden, warum am letzten Verhandlungstage in Magdeburg der angebliche Käser Paul Gobert aus Dortmund erschien, um eine in sich unwahrscheinliche Aussage gegen den Reichspräsidenten Ebert zu machen.

Dieser Mann hat nämlich im März d. J. ein dringendes Unterstützungsgesuch an den Reichspräsidenten gerichtet, um, wie er schrieb, „aus Staatsmitteln" Geld zu bekommen. Er gab in seinem Gesuche folgendes an: „Bis zum Kapp-Putsch sei er selbständiger Unternehmer in Dortmund gewesen und habe infolge des Kapp-Putsches sein ganzes Vermögen verloren dadurch, daß er für seine sämtlichen Arbeiter während des Abwehrstreiks den Lohn bezahlen mußte. Außerdem sei er dort unmöglich geworden, weil er mit seinen Arbeitern während des Abwehrstreiks unter eigener Lebensgefahr angebliche Notstandsarbeiten ausgeführt habe und nunmehr als Streikbrecher gelte.

Tatsächlich hat der Mann zweieinviertel Jahre Gefängnis wegen Unterschlagung von Lohngeldern verbüßt. Aber auch diese Strafe führt er nur auf die Folgen des Kapp-Putsches zurück und auf seine „treudeutsche Gesinnung!"

Vielleicht hat der Brave geglaubt, daß, wenn er einen schwungvollen Bettelbrief an den Reichspräsidenten richtet, ihm sofort mit vollen Händen Geld zugewandt würde. Daß über seine Angaben aber erst Erkundigungen eingezogen werden mußten, hat er sicher nicht vorausgesehen. Er bettelte deshalb gleichzeitig bei verschiedenen anderen Stellen um Unterstützung, bedrohte einen Wohlfahrtsvorsteher in dessen Wohnung so unverschämt, daß dieser sich weigerte, ferner mit ihm zu verhandeln und glaubte, daß ein tätlicher Angriff Goberts auf ihn nur deswegen nicht erfolgt sei, weil sein wachsamer Hund mit ihm im Zimmer war.

Bei solchen Gelegenheiten gab sich Gobert als Ehrhardt-Mann aus, der noch zu jener Zeit — Anfang April d. J. — in Berlin die Versammlungen der Ehrhardt-Leute besuchte. Da er aber aus dem Bureau des Reichspräsidenten Unterstützung erwartete, ließ er durch seine Frau treuherzig versichern, jetzt würden sie beide mehrheitssozialistisch wählen! Als aber auch diese Versicherung nichts half und die erwartete Unterstützung mit Rücksicht auf sein Vorleben und die Unwahrhaftigkeit seiner Angaben ausblieb, wurde er rabiat und erklärte, der Reichspräsident habe nicht nur seine Parteigenossen, sondern das ganze Volk zu unterstützen!

Inzwischen ist festgestellt, daß Gobert als angeblicher Ruhrflüchtling für Ruhrflüchtlinge gesammelt hat und daß er wegen Fälschung von solchen Sammellisten und Unterschlagung wieder einmal ins Gefängnis spazieren mußte. Selbstverständlich ist er wieder nur „ein Opfer seiner treudeutschen Gesinnung" geworden und der eigentliche Fälscher dieser Sammelliste ist der große Unbekannte, der ins besetzte Gebiet geflüchtet sein soll.

Es ergibt sich also aus diesen Mitteilungen, daß der Ehrhardt-Mann Gobert, der angeblich wegen seiner Streikarbeit sein Geschäft verloren hat, auf der anderen Seite aber behauptet, noch während des Kapp-Putsches bei den Ehrhardt-Leuten auf der Seite Kapps mitgefochten zu haben, wegen verweigerter Unterstützung einen besonderen Haß auf den Reichspräsidenten hat, und daß seine mit der Miene eines Biedermannes vorgetragene Zeugenaussage sich als ein ganz gemeingefährlicher Racheakt darstellt. Entweder ist der Mann ein pathologischer Lügner, dem nicht ein Wort zu glauben ist, oder aber es handelt sich um einen bewußten Meineid, der aus Rachegefühlen entsprungen ist. Vielleicht gibt die Aeußerung seiner Frau einige Aufklärung, wonach der Mann vom Heeresdienst entlassen wurde, weil er infolge Verschüttung schwer nervenleidend geworden sei?

Auf jeden Fall kann das Magdeburger Gericht auch nach Abschluß der Beweisaufnahme nicht um die Aufgabe herumkommen, das Vorleben des in letzter Minute aufgetauchten Zeugen sehr eingehend nachzuprüfen. Dieser deutschnationale Kronzeuge zeigt sich bei näherer Beleuchtung als ein noch übleres Subjekt wie Syrig, dessen Aussage ihn erst veranlaßt hat, die gleichen Lorbeeren pflücken zu wollen. Wir können nicht annehmen, daß die Staatsanwaltschaft an ihrer Pflicht vorbeigehen wird, Meineidige ihrer gerechten Strafe zuzuführen.

*

Hier sei an folgendes erinnert: Vor etwa 20 Jahren war in Essen einmal ein Sozialdemokrat angeklagt, der einen Gendarm in einer Versammlung gestoßen haben sollte. Sieben Entlastungszeugen traten auf, die die Aussage des Gendarmen widerlegten. Vom Fleck weg ließ der Staatsanwalt alle sieben wegen Meineides verhaften. In einem Prozeß, der eins der traurigsten Kapitel der deutschen Rechtsgeschichte bildet, wurden diese Zeugen verurteilt, weil man ihre weiteren Entlastungszeugen gleichfalls mit Meineidsanklagen einschüchterte. Erst nach einem halben Menschenalter, als über den betreffenden Gendarmen weitere üble Dinge ans Tageslicht kamen, gelang den Opfern im Wiederaufnahmeverfahren ihre Rehabilitierung.

So ging die Staatsanwaltschaft unter dem alten System vor, wenn sieben Zivilzeugen gegen einen Gendarm aussagten. Aber heute? Zwei dunkle Ehrenmänner, Erscheinungen übelster Art, stehen mit ihrer Aussage nicht allein gegen die Aussage des Reichspräsidenten und eines Dutzend Gegenzeugen von untadeligem Charakter und fleckenloser Vergangenheit, sie stehen mit ihrer Aussage auch gegen alle äußere und innere Logik der Dinge. Wo bleibt hier der Staatsanwalt? Wo bleibt er gegen den offensichtlichen Versuch, noch einen dritten Zeugen zum Meineid zu verleiten? Wo bleibt er gegen den Herrn Pfarrer Koch, der den gewonnenen Zeugen Syrig schleunigst mit einem Protokoll auf seine Aussage „festlegt" und ihm Existenzsicherung verheißt? Ja, die Staatsanwälte haben sich in der Republik merkwürdig geändert.

Ein neuer Kommunistenprozeß.

Wahnsinnspläne der Mecklenburger Kommunisten.

Am Mittwoch begann vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik der zweite Hochverratsprozeß gegen Mecklenburger Kommunisten. Es haben sich wegen Hochverrats, Sprengstoffvergehen, Diebstahl, Unterschlagung und Hehlerei der Eisenbahnarbeiter Böhme aus Dömitz, der Anstreicher Erich Schimmel aus Wesselburen, der Untermeister Heinrich Mundt aus Boitzenburg, der Werftarbeiter August Jantz aus Schwanheide, der Arbeiter Fritz Eckert aus Schwanheide, der Arbeiter Friedrich Beithge aus Dömitz und der Arbeiter Heinrich Jäger aus Boitzenburg zu verantworten.

Der Anklage zufolge sollte der Putsch aus Mecklenburg über das ganze Reich verbreitet werden. Mit allen nur erdenklichen Mitteln wollten die Kommunisten ans Werk gehen. Es sollten die giftigsten Gase, verheerende Mordinstrumente usw. verwendet werden um möglichst von vornherein ein größeres Blutbad unter der Bevölkerung anzurichten und diese in Bestürzung zu bringen. Die Polizei kam rechtzeitig hinter diese verbrecherischen Anschläge.

Bei der Vernehmung der einzelnen Angeklagten ist besonders charakteristisch, daß der Haupträdelsführer Böhme von allem nichts wissen wollte. Wohl wäre einmal der Angeklagte Schimmel an ihn herangetreten und hätte einen zuverlässigen Mann zum Transport zweier Kisten verlangt, daß aber die Kisten Sprengstoff enthielten, will er nicht gewußt haben.

Der Angeklagte Schimmel ist bereits seit 1921 Mitglied der Kommunistischen Partei und war auch Funktionär. Am 28. Oktober 1923, kurz nach dem Putsch in Hamburg, war er mit einem gewissen Henge zusammen, der erklärte, daß er politischer Leiter der KPD. in Mecklenburg sei. Wenn er sich ihm anvertraue, könne er viel Geld verdienen. Henge zeigte dem Angeklagten kleine Flaschen mit giftigen Gasen und erklärte, daß zwei solcher Fläschchen genügten, um in einem Raum Tausende von Menschen zu töten. Auch Sprengkapseln sollten unter Kohlen, die zur Heizung von Lokomotiven dienten, vermischt werden, damit die Züge in die Luft gesprengt würden. Außerdem sollten auch Sprengbomben zwischen die Gleise geworfen werden, damit Personen- und Güterzüge vernichtet werden. Es war geplant, vor dem Aufstand die Gase auszuprobieren, damit sie ihre Wirkung nicht verfehlten. Als erste sollten alle Spitzenbehörden, Sipo, Schupo und Reichswehr sowie die Führer der Völkischen und der Vaterländischen Verbände vernichtet und beseitigt werden. Der Angeklagte wurde später gegen festes Gehalt als Waffenaufkäufer für Mecklenburg angestellt. Auch sollte er in die einzelnen kommunistischen Ortsgruppen fahren um Leute für die Vorbereitung eines Putsches zu gewinnen. Der geeignetste Mann für Mecklenburg soll Böhme gewesen sein. Henge ist auch bei Böhme gewesen, und dieser hat erklärt, daß er bereits Waffen von Kamilenten aufgekauft habe. In Schwanheide habe er mit Eckert Handgranaten, Sprengstoffe und Zünder aufgekauft. Von dort aus ist alles in einer Kiste verpackt mit nach Rostock genommen worden. Er lernte auch dort den russischen „Willi" kennen, der alles finanzierte. Nachdem er mehrere Monate als Waffenaufkäufer fungiert hatte, kam es zu Differenzen zwischen ihm und Henge. Er hat sich dann von allem losgesagt, da er zu der Ueberzeugung gekommen war, daß die Kommunistische Partei nur Führer hatte, die aus Habsucht und Geldgier andere ins Verderben bringen.

Rechtsanwalt Dr. Herzfeld befragt Schimmel, ob er einmal Spitzeldienste für die Polizei geleistet hätte. Angeklagter Schimmel verwahrt sich als überzeugter Kommunist gegen diesen Vorwurf. Jahrelang habe er für seine Partei das Beste getan. Angeklagter Mundt war kommunistischer Stadtverordneter in Boitzenburg. Er hat mehrfach für Schimmel Handgranaten besorgt, auch stahl er aus einem Werk zirka 1 Zentner Sprengstoff, den er nach Berlin überwies. Für seine erfolgreiche Tätigkeit wurden ihm 20 Dollar [illegible] übermittelt.

Die Angeklagten Jäger und Beithge können nur sehr wenige Angaben machen, jedoch wollen sie sich beide an den Waffenaufkäufen und Sprengstoffdiebstählen nicht beteiligt haben.

Das Urteil lautet: Böhme 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 100 Mk. Geldstrafe, Schimmel und Mundt je 3 Jahre Zuchthaus und 100 Mk. Geldstrafe, Jantz und Eggers je 2 Jahre Zuchthaus und 100 Mk. Geldstrafe, Jäger 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 100 Mk. Geldstrafe, und Beithge, bei dem kein besonders schwerer Fall angenommen wurde, 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe. Bei allen Angeklagten sind die Geldstrafen und die Freiheitsstrafen von 8 bis zu 1 Jahr durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet worden.

Die englischen Dominions und der Völkerbund.

Die von England an den Völkerbund gerichtete Note, in der die englische Regierung den Standpunkt vertritt, daß die Beschlüsse und Abmachungen des Völkerbundes sich nicht auf das Verhältnis zwischen England und seinen Dominions beziehen können und insbesondere der Artikel 18 der Völkerbundssatzung, der die Eintragung internationaler Verträge und Abkommen beim Völkerbund vorsieht, nicht darauf anwendbar sei, findet in Frankreich ungewöhnlich scharfe Kommentare. Man verweist darauf, daß die Dominien dem Völkerbund als selbständige Mitglieder angehören und zwar auf der Grundlage voller Gleichberechtigung mit allen Signatarmächten. Schon deshalb sei der englische Einspruch unannehmbar, denn er laufe auf die These hinaus, daß die Beschlüsse des Völkerbundes für einen Teil seiner Mitglieder nicht bindend seien. Darüber hinaus aber werde es als absolut unhaltbar bezeichnet, daß England im Völkerbund über sieben Stimmen zu verfügen beanspruche und zu gleicher Zeit die sechs in Genf vertretenen Dominions als der englischen Souveränität unterstehend betrachte. Der Eintritt Irlands in den Völkerbund, meint dazu die „Information", könne unter diesen Umständen nur als eine Komödie betrachtet werden, und dieser würde, wenn er sich den englischen Standpunkt zu eigen mache, in Zukunft nur noch ein Instrument in den Händen Englands sein. Jedenfalls stelle die englische Note eine nachträgliche Rechtfertigung Amerikas dar, das seinerzeit den Eintritt in den Völkerbund abgelehnt habe, „solange England darin über sieben Stimmen verfüge". Damals sei dieses Argument aufs entschiedenste bestritten worden, heute zeige es sich, daß Amerika tatsächlich recht gehabt habe. Die englische Politik, so schließt das Blatt, zeige, daß sie die riesige Tragweite der Völkerbundsverfassung bzw. der sich daraus ergebenden Verpflichtungen bisher nicht begriffen habe und jetzt, wo ihr deren Bedeutung allmählich aufzugehen scheine, sich brüsk zurückzuziehen versuche. Wenn dem so sei, dann sei dies das Todesurteil für den Völkerbund und dessen einzige Rettung läge in einer kühnen chirurgischen Operation. Wenn England seinen Standpunkt aufrechterhalte, dann müßten die sechs Dominions unverzüglich aus dem Völkerbund ausscheiden.

Deutschland und der Völkerbund.

Die im Völkerbundsrat vertretenen Regierungen, denen zurzeit das deutsche Memorandum über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mitgeteilt worden war, haben darauf sämtlich geantwortet. Da diese Antworten für einen der wichtigsten Punkte des Memorandums, nämlich für die Frage der Beteiligung Deutschlands an kriegerischen Zwangsmaßnahmen des Völkerbundes noch keinerlei Klärung brachten, hat die Reichsregierung weitere Aufschlüsse über diesen Punkt verlangt. Zu diesem Zweck hat sie das Problem in einer Note an den Völkerbund klar gelegt, die zugleich den Regierungen der Ratsmächte mitgeteilt wird. Das Memorandum und die Note werden demnächst veröffentlicht werden.

Die Hintermänner der albanischen Rebellen. Agenzia Stefani meldet die Entsendung zweier italienischer Kriegsschiffe in die albanischen Gewässer und dementiert gleichzeitig die Behauptung, daß Italien mit Jugoslawien ein Abkommen geschlossen habe, das die Unabhängigkeit Albaniens verletze. Endlich verbreitet Stefani eine Mitteilung des albanischen Preßamts in Tirana, wonach Versammlungen in Albanien stattgefunden hatten, in denen die Regierung der Loyalität der Bevölkerung versichert und der Völkerbund ersucht wird, gegen Jugoslawien und Griechenland, die die Rebellen unterstützt hätten, Schritte zu unternehmen. Die albanische Gesandtschaft in Rom erklärt, daß die Banden, welche jetzt in Albanien eingetroffen seien, in jugoslawischen Städten sich gebildet hätten.

Zur Aufklärung Dummer.

Immer noch gibt es Kurzsichtige, die sich daran stoßen, daß sozialdemokratische Minister zu hohes Gehalt hätten. Man kann sie aber doch nicht geringer bezahlen als die höchsten Beamten. Man müßte daher auch die höchsten Beamten weniger gut bezahlen und ebenso die Stufen unter ihnen. Es müßte ein Maximalgehalt angesetzt werden und im Verhältnis zu ihm auch die übrigen höheren Beamten alle niedriger eingestuft werden. Voraussetzung dafür wäre, daß Beamte in Industrie und Handel auch ein Maximalgehalt hätten, ebenso die Bürgermeister und alle sonstigen höheren Beamten der Stadt. Der Industrie und dem Handel können keine Vorschriften gemacht werden. Auch ließe sich solche Vorschrift leicht umgehen. Diejenigen, die sich daran stoßen, daß die höchsten Führer im Volke ein gewisses Einkommen haben, sind merkwürdig still gegenüber den Rieseneinnahmen von anderen Leuten, die gar keine Verdienste um die Oeffentlichkeit haben. Und wie wars mit der Bezahlung der Monarchen?

Es hatten vor dem Kriege:

der König von Preußen jährlich	19¹/₄ Millionen Mark
der russische Kaiser	34¹/₅ Millionen Mark
der Kaiser von Oesterreich	15¾ Millionen Mark
der König von Italien	12²/₅ Millionen Mark
der König von England	8¹/₅ Millionen Mark
der König von Spanien	7¾ Millionen Mark
der König von Sachsen	4¾ Millionen Mark
der König von Bayern	4¹/₅ Millionen Mark
der König von Württemberg	2¹/₇ Millionen Mark
die Königin von Holland	2¹/₁₀ Millionen Mark
der Herzog von Anhalt (aus seinem Grundbesitz im Staate)	1⅗ Millionen Mark
der König von Schweden	1½ Millionen Mark
der Herzog von Braunschweig	1¹/₈ Millionen Mark
der Präsident der französischen Republik	1 Million Mark
der Herzog von Sachsen-Altenburg	800 000 Mark
der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin	400 000 Mark
der Fürst Reuß ä. L.	800 00 Mark
der Präsident der Vereinigten Staaten	200 000 Mark

Wie geringfügig sind gegen die monarchistischen Millionen die Zehntausende der jetzigen deutschen republikanischen Minister.

Daneben hatten die Monarchen ungeheure Privatvermögen.

Wilhelm II. war nicht völlig privatbesitzlos an die Regierung gekommen: er hatte mit einem Grundstock von 1,2 Millionen Mark zu sparen begonnen. So konnte er sein Vermögen wachsen und gedeihen sehen, denn zu den Ersparnissen kamen ja auch die Zinsen der Vermögenseinlagen. Die Bankhäuser Mendelssohn & Co. und Delbrück, Leo & Co. (man beachte die Namen!) besorgten für den Kaiser die Effektengeschäfte. Als der Krieg ausbrach, war die Privatschatulle Wilhelms II., also sein allerhöchstpersönliches Sparkassenbuch, bei einem Guthaben von 81 Goldmillionen angelangt. Als der Krieg zu Ende ging, betrug die Schlußsumme — infolge besonders großer Apanage-Ersparnisse und infolge der laufenden Zinseinnahmen — etwa 42 Millionen Goldmark. An Gehalt hat Wilhelm II. von 1914 bis 1918 genau 4 645 000 Goldmark zurückzulegen vermocht!

Die pogromartigen Ausschreitungen, die im November v. J. im Schönhauser Viertel in Berlin sich ereigneten, beschäftigten gestern das Schöffengericht. Angeklagt ist der Schutzpolizist Schreiber, dem zur Last gelegt wird, mit anderen Schutzpolizeibeamten Mitglieder des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten mißhandelt zu haben. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Mißhandlung im Amte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt; ferner wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 3 Jahren abgesprochen.

Die Welt-Getreidevorräte. Nach einer Meldung aus Neuyork stellen sich die sichtbaren Getreidevorräte der Welt in Tonnen wie folgt: Weizen 98 079 000, Weizen Canada 26 447 000, Mais 11 273 000, Hafer 68 480 000, Roggen 19 180 000, Gerste 5 540 000.

Raucht Yenidze's Doppelpunkt: Die erstklassige 2-Pfg.-Zigarette.

Alte Bekannte.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Kurz vor Weihnachten pflegen die Theater im allgemeinen keine besonderen literarischen Großtaten zu vollbringen. Das Publikum hat in diesen Wochen zuviele andere Interessen, zumal wenn es, wie in diesem Jahre, auch noch stark durch einen Wahlkampf abgelenkt worden ist. Die Berliner Theater haben deshalb in dieser Zeit bei ihren Neueinstudierungen vorwiegend auf Stücke zurückgegriffen, die ihre Wirkung bereits früher erprobt haben, und begnügen sich mit [illegible] Leistungen. Das wichtigste Ereignis des Berliner Theaterlebens in den letzten Wochen war die Rückgewinnung des Lessing-Theaters für die ernste Kunst, nachdem die Brüder Rotter endlich doch noch die Konzession für den Betrieb dieses Theaters erhalten hatten. Es entsprach ganz dem Geiste und der Tradition dieses weit über Berlin hinaus berühmten Kunstinstituts, daß für die Eröffnungsvorstellung eines der charakteristischsten und feinsten Werke von Arthur Schnitzler, seine Tragikomödie „Das weite Land" gewählt war. Die Aufführung, die [illegible] gelungen war und in der Verkörperung der Hauptrolle durch den [illegible] eine Einheitlichkeit [illegible] erreichte, eröffnete die [illegible] Aussichten für die künftige Wirksamkeit dieser Bühne.

In [illegible] Nachbarschaft von Schnitzler steht der vor einigen Jahren verstorbene Wiener Dramatiker Thaddäus Rittner, dessen Komödie „Wölfe in der Nacht" im Theater „Die Tribüne" neu belebt wurde. [illegible]

[illegible]

Das [illegible]-Theater hat sich ein [illegible] Verdienst erworben, als es uns Gelegenheit zur Erneuerung der Bekanntschaft mit Georges Courteline, einem Geistesverwandten von Anatole France, gab. Die Art, wie in der [illegible] Posse „Boubouroche" das Schicksal eines betrogenen Liebhabers durch einen unter Tränen lächelnden Humor verklärt wird, ist urfranzösisch im zartesten und liebenswürdigsten Sinne. In der komischen Szene „Das Sittlichkeitsverbrechen" ist die im Grunde sehr ernste Satire einer Gerichtsverhandlung mit einer humoristischen Ueberlegenheit gestaltet, die unwiderstehlich mitreißt. Freilich gehört zum vollen Erfolge dieser Aufführung auch die hingebungsvolle Mitwirkung einer Reihe von Künstlern, die sich mit lebendigem Verständnis in ihre Aufgaben versenkten, vor allem die packend echte Verkörperung der Hauptrollen durch den Meister komischer Charakterisierung Jakob Tiedtke.

Ein alter Bekannter ist schließlich auch Hans Müller, dessen Bühnenstück „Könige" bezeichnenderweise im Weltkriege den besonderen Beifall Wilhelms II. gefunden hat. Solche Autoren scheinen immer Existenzberechtigung [illegible], solange Menschen ohne Geschmack und innere Bildung an Äußerlichkeiten, die eigentlich wegen ihrer künstlichen Mache und ihres Mangels an wirklicher Problematik langweilig sind, Gefallen finden. Hans Müller [illegible] seiner [illegible], wenn er sich in seiner Komödie „Der Tokaier", die im „Theater in der Königgrätzerstraße" ihre Uraufführung erlebte, über Frau Courths-Mahler lustig macht, und sich dabei nicht bewußt ist, wie nahe er selbst dieser werten Dame geistig verwandt ist. Dieser peinliche Eindruck wurde noch verstärkt durch die [illegible] und die [illegible] des Hauptdarstellers Emil Jannings, der anscheinend durch den Film für die Sprechbühne verdorben worden ist.

Bz.

Der § 218 auf der Bühne. Es ist merkwürdig, so wenig Stücke mit ausgesprochener Tendenz dem [illegible] gefallen, so sehr gefallen sie nicht nur der breiten Masse, sondern auch der sogenannten gebildeten Oberschicht. Und man hörte nach der deutschen Uraufführung von Eugène Brieux' Drama „Mutterschaft" im Berliner Schillertheater allenthalben die hierzu eingeladenen Herren Aerzte und — Gott behüte — Juristen erklären: da ist doch endlich einmal ein Stück mit Inhalt, das zum Nachdenken anregt. Brieux' Werk ist eindeutig, er klagt an die heuchlerische Moral der Gesellschaft, welche die außereheliche Schwangerschaft brandmarkt und die vorzeitige Entfernung (St.-G.-B. § 218) mit Zuchthaus bestraft. Und zur Abhilfe fordert er die Aerzte auf, Mittel zu entdecken, welche bewirken, daß jeder und jede nur soviel Kinder bekommen können, als sie haben wollen und ernähren können. Die Aufführung unter dem Intendanten Barnay war recht gut, das Ensemble ausgezeichnet. Die Aufnahme des Stückes war eine sehr beifällige.

Ein Strafverfahren gegen den Simplicissimus. Gegen den verantwortlichen Redakteur des „Simplicissimus", Peter Scher, ist von der evangelischen Kirche Anzeige wegen Gotteslästerung erstattet worden. Den Anlaß zu der Anzeige gab die Nummer 29 des „Simplicissimus", in der ein satirisches Gedicht von „Sagittarius" gewisse kulturkämpferische und völkische Tendenzen von der letzten Tagung des „Evangelischen Bundes" verspottet. Es ist nicht zu verstehen, inwiefern das Gedicht eine Gotteslästerung enthalten soll. Das beanstandete „Bundeslied" wendet sich nicht gegen Gott oder die christliche Religion, sondern in sehr unmißverständlicher Weise dagegen, daß Gott als eine Art völkischer Nationalgott und sozusagen Wotansnachfolger für rassekämpferische Ziele reklamiert wird.

Ein Rembrandt in London versteigert. Ein Gemälde von Rembrandt, das 1635 datiert ist und die Saskia als Deborah darstellt, ist, wie „Der Kunstwanderer" meldet, bei Christies in London für 6200 Guineen versteigert worden. Das Bild befand sich einst im Besitz des 1763 verstorbenen Lord Somerville und ist nach der Ansicht Hofstede de Groots ein Gegenstück zu des Meisters „Jugendlichem Simson", der von Mrs. Evans dem Museum zu Boston vermacht worden war.

Leonardos „Abendmahl" gerettet. Wie „Corriere della Sera" berichtet, ist es dem Mailänder Professor Silvestri nach fünfmonatiger Arbeit gelungen, Leonardo da Vincis „Abendmahl", dessen fortschreitender Verfall unausbleiblich schien, zu restaurieren. Seit Jahren war das Bild verloren gegeben, weil die Farbe sich infolge der Feuchtigkeit von der Mauer gelöst hatte. Silvestri gelang es, die abgeblätterten Stellen zu befestigen, die Flecken zu beseitigen, die Risse zu schließen und das Gemälde abzuwaschen. Nunmehr ist der weiteren Ablösung Einhalt getan. Bei den Arbeiten wurde die originale untere Bildgrenze entdeckt, aus der man interessante Aufschlüsse über Leonardos Arbeitsmethode gewann.

Der schlagfertige Shaw. Als sich Shaw nach der Uraufführung eines seiner Stücke auf der Bühne zeigte und vor dem brausenden Beifall des Publikums verbeugte, drang plötzlich aus einer Ecke ein schriller Pfiff an sein Ohr. Shaw blickte auf, sah scharf nach der Richtung, aus der der Pfiff gekommen war, trat ein paar Schritte vor und sagte dann, während alles gespannt stillschwieg: „Mein Herr, ich bin ganz Ihrer Meinung. Aber was vermögen wir zwei gegen die vielen?"

Aufbesserung der Erwerbslosenbezüge.

25prozentige Erhöhung der Unterstützungssätze. Eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe. Um die Aufhebung der Umsatzsteuer.

Der Volkstag nahm in seiner gestrigen Sitzung zunächst eine Entschließung an, die die Uebernahme der privaten Mädchenschulen in öffentliche Hand forderte. Dann kam es zu einer mehrstündigen Debatte um die Linderung des Schicksals der Erwerbslosen, wobei es dem Abg. Gen. Klotzowski gelang, das Zentrum für einen sozialdemokratischen Antrag zu gewinnen, mit dem Erfolg, daß der Kreis derjenigen, die eine Wirtschaftsbeihilfe erhalten, bedeutend vergrößert würde. Die sozialdemokratische Forderung, die Erwerbslosenunterstützung um 50 Prozent zu erhöhen, fand im Hause leider keine Mehrheit, immerhin gelang es, die Unterstützungssätze mit Wirkung vom 1. Dezember um 25 Prozent heraufzusetzen. Vollen Erfolg hatte ein weiterer sozialdemokratischer Antrag im Interesse der Pensionäre der ehemaligen Staatsbetriebe. Diese erhielten gleich den Sozial- und Kleinrentnern eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe von 50 Gulden.

Die Debatte eröffnete der Kommunist Hoffmann, der für alle Erwerbslosen eine Wirtschaftsbeihilfe von 80 Gulden verlangte. Am 1. Dezember waren in Danzig 300 Erwerbslose angemeldet. Von diesen erhalten nur 500 bis 600 Unterstützung. Die Zahl der Unterstützungsempfänger im gesamten Freistaat beträgt 1200.

Wirtschaftsbeihilfe für ehemalige Staatsarbeiter.

Abg. Gen. Gebauer gab die Erklärung ab, daß die sozialdemokratische Fraktion den Antrag, an alle Erwerbslosen die einmalige Wirtschaftsbeihilfe zu zahlen, unterstützen werde, und begründete alsdann folgenden sozialdemokratischen Antrag: Eine einmalige Beihilfe von 60 Gulden erhalten auch alle Invaliden der ehemaligen Reichs- und Staatsbetriebe, welche eine laufende Unterstützung, aber keine Rente aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung der Wohlfahrtsunterstützung beziehen, somit ihr Jahreseinkommen nicht über 600 Gulden beträgt. Waisen erhalten eine Beihilfe von 25 Gulden. Diese Gruppe von Hilfsbedürftigen sei bei der Bewilligung der Wirtschaftsbeihilfe an Sozial- und Kleinrentner vergessen worden. Redner bat das Haus, dem Antrage zuzustimmen; der Abg. Hoppe (Z.) las einen längeren Aufsatz vor über den Segen der Arbeiter und dem warmen Herzen des Zentrums für die Arbeitslosen, aber die Unterstützung dürfe nicht zu hoch sein, weil sonst der Anreiz zur Arbeit verloren gehe. Bei der Bemessung der Wirtschaftsbeihilfe für die Erwerbslosen müsse man die Finanzlage des Freistaates berücksichtigen. Das Zentrum werde deshalb der Ausschußvorlage zustimmen. Der Abg. Laschewski (K.) wandte sich hauptsächlich gegen die im Ausschuß festgelegte Karenzzeit von 36 Tagen.

Herabsetzung der Karenzzeit.

Abg. Gen. Klotzowski beantragte, die im § 1 der Ausschußvorlage vorgesehene Karenzzeit von 36 auf 30 Tage festzusetzen, um den Kreis derjenigen Erwerbslosen, die die Beihilfe erhalten, zu vergrößern. Die Debatte wurde damit geschlossen. Es kam zur Abstimmung, die längere Zeit in Anspruch nahm, da wiederholt zur Auszählung geschritten werden mußte. Bei der Abstimmung kam es zu einem Zwischenfall, weil der Abg. Lischnewski (K.) versehentlich gegen vorstehenden sozialdemokratischen Antrag gestimmt hatte, und so in der zweiten Lesung mit 53 gegen 53 Stimmen abgelehnt wurde. Auch alle übrigen Verbesserungsanträge fielen unter den Tisch. Die Mehrheit nahm die Ausschußvorlage in der zweiten Lesung unverändert an. Bemerkenswert ist, daß die Deutschnationalen jede Bethilfe für die Erwerbslosen ablehnte. Auf Antrag unserer Genossen fand sofort die dritte Lesung des Gesetzes statt. Der sozialdemokratische Antrag auf Herabsetzung der Karenzzeit wurde erneut eingebracht und vom Abg. Gen. Klotzowski eingehend begründet. Wenn es bei der Karenzzeit bliebe, würden nur sehr wenige Arbeitslose in den Genuß der Beihilfe kommen, da erst Ende Oktober die Arbeitslosigkeit besonders stark zugenommen habe. Redner bat das Haus, dem Antrage zuzustimmen, damit endlich die Not der Arbeitslosen zu lindern und schilderte ihre trostlose Lage. Die sozialdemokratische Fraktion habe sich nach besten Kräften bemüht, für alle Erwerbslosen eine Beihilfe herauszuholen, aber es gibt einzelne Parteien, die nicht gewillt sind, den Arbeitslosen zu helfen. Die Ausführungen des Gen. Klotzowski hatten den Erfolg, daß auch die Zentrumsfraktion sich bereiterklärte, für die Herabsetzung der Karenzzeit auf 30 Tage zu stimmen. Bei der Abstimmung über diesen Antrag versuchte zwar ein Regierungsvertreter, das Zentrum wieder umzustimmen, hatte jedoch keinen Erfolg. Der Antrag Klotzowski wurde diesmal angenommen, worauf der gesamte Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Deutschnationalen endgültig in folgender Fassung angenommen wurde:

Die Höhe der Beihilfen.

§ 1. Erwerbslosenunterstützungsempfänger, die während der Zeit vom 15. Oktober 1924 bis zum Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes 30 Tage Erwerbslosenunterstützung empfangen haben, erhalten eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe.

Für Verheiratete: 60 G., für jedes unterhaltsberechtigte Kind 10 G., für Unverheiratete, soweit sie Familienangehörige zu ernähren haben 40 G.

Erwerbslose, die an dem Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes in den 6 vorangehenden Wochentagen arbeitslos gemeldet und nicht unterstützungsberechtigt waren, erhalten für jedes unterhaltsberechtigte Kind eine Wirtschaftsbeihilfe von 15 G.

Auch die Beihilfen für die Pensionen der Reichs- und Staatsbeamten wurden endgültig beschlossen. Festgestellt muß werden, daß die Deutschnationalen jede Hilfe für die Erwerbslosen ablehnten.

Die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung

beschäftigte alsdann auf sozialdemokratischen Antrag den Volkstag. Ein sozialdemokratischer Antrag forderte ihre Erhöhung mit 50 Prozent mit Wirkung ab 1. Dezember. Die Kommunisten verlangten eine Heraufsetzung um 100 Prozent. Die Mehrheit des Ausschusses hatte beschlossen, die Unterstützung um 25 Prozent zu erhöhen. Die sozialdemokratische Fraktion brachte in der gestrigen Verhandlung erneut den Antrag ein, die Sätze der Erwerbslosenunterstützung um 50 Prozent zu erhöhen. Abg. Gen. Klotzowski wies bei der Begründung des Antrages auf die gesunkene Kaufkraft des Geldes hin; seit dem Februar d. J. sei die Unterstützung nicht mehr erhöht worden. Der sozialdemokratische Antrag forderte nur eine 50prozentige Erhöhung der Unterstützungsgelder in der Hoffnung, auch bürgerliche Abgeordnete für diesen Antrag zu gewinnen. Sie habe deshalb auch keine weitergehenden Anträge gestellt. Die im Ausschuß beschlossene 25prozentige Erhöhung der Unterstützung sei kein genügendes Entgegenkommen für die Erwerbslosen. Der Kampf der Linken, im Ausschuß eine angemessene Erhöhung durchzudrücken, sei vergeblich gewesen. Redner wies darauf hin, daß die menschliche Arbeitskraft das wertvollste Produktionsmittel im Freistaat ist, das unbedingt erhalten werden müsse. Dazu sei eine ausreichende Unterstützung notwendig. Eine 50prozentige Erhöhung der Unterstützungssätze sei unbedingt notwendig. Abg. Frau Krefft (K.) trat für eine Verdoppelung der Unterstützungssätze ein, obwohl nicht die geringste Aussicht vorhanden war, für diese Forderung eine Mehrheit zu finden. Die Sätze der Erwerbslosenfürsorge würden absichtlich niedrig gehalten, damit Schichau und die Danziger Werft billige Arbeitskräfte erhalte. Es kam alsdann zur Abstimmung, wobei der kommunistische Antrag mit 64 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 64 Stimmen der Linksparteien abgelehnt wurde. Mit den gleichen Stimmen fiel auch der sozialdemokratische Antrag, die Unterstützungssätze um 50 Prozent zu erhöhen. Auch hier stimmten wieder die bürgerlichen Angestellten- und Arbeitervertreter gegen die Interessen der Erwerbslosen.

Beschlossen wurde, die Sätze der Erwerbslosenfürsorge mit Wirkung vom 1. Dezember um 25 Prozent zu erhöhen. Angenommen wurde auch eine Entschließung, die Wirtschaftsbeihilfe noch vor Weihnachten zu zahlen.

Die Aufhebung der Umsatzsteuer,

die immer wieder von sozialdemokratischer Seite gefordert wurde, beschäftigte alsdann den Volkstag. Der Ausschuß hat bekanntlich beschlossen, diese volksfeindliche Steuer mit Wirkung vom 1. Januar 1925 aufzuheben. Der Vizepräsident des Senats nahm gleichzeitig zu Beginn der Sitzung das Wort, und warnte das Haus vor Annahme dieses Antrages. Auch der Senat habe das Bestreben, die Umsatzsteuer abzubauen. Ihre sofortige gänzliche Aufhebung bedeute aber einen schweren Schaden für Staat und Gemeinde. Bei Fortfall der Umsatzsteuer wird die Gemeinde gezwungen, die Realsteuern zu erhöhen. Bevor man über die Aufhebung der Umsatzsteuer beschließe, möge man die Rückkehr des Finanzsenators abwarten, der in allernächster Zeit einen ausführlichen Bericht über die Finanzlage des Staates geben wird. Das Haus möge deshalb die Angelegenheit bis zur Rückkehr Dr. Volkmanns vertagen.

Sofort beseitigen!

Abg. Gen. Fooken trat für sofortige Aufhebung der Umsatzsteuer ein. Die sozialdemokratische Fraktion habe bei jeder Gelegenheit den Wunsch ausgesprochen, die Umsatzsteuer so schnell wie möglich aufzuheben. Bei der Beratung des deutschnationalen Antrages, die Umsatzsteuer um ½ bzw. 1 Prozent herabzusetzen, habe der Ausschuß erfreulicherweise beschlossen, die Umsatzsteuer gänzlich aufzuheben. Im Interesse des Danziger Wirtschaftslebens sei dieser Beschluß zu begrüßen. Weite Kreise der Geschäftswelt klagen über Steuerdruck, besonders drücke die Umsatzsteuer. Ganz gleich, ob großer oder kleiner Betrieb, ist eine Umsatzsteuer von 2 Prozent zu zahlen. Zahlreiche Geschäfte sind nicht in der Lage, die ihnen auferlegten Steuern zu zahlen. Eine Aufhebung der Umsatzsteuer ist schon deshalb erforderlich, weil die bevorstehende Erhöhung der polnischen Zölle eine weitere Belastung der Geschäftswelt und der Arbeiterschaft mit sich bringen wird. Die damit verbundenen höheren Zolleinnahmen decken auch den Ausfall der durch Beseitigung der Umsatzsteuer entsteht. Den Gemeinden sei zu empfehlen, die Realsteuern auszubauen. Weitere Einnahmen würden durch Ausbau der Erbschaftssteuer entstehen. Eine schärfere Besteuerung wirklicher Luxuswaren könnten dem Staat neue Einnahmen bringen. Im Hinblick auf die katastrophale Wirkung der am 10. Januar in Kraft tretenden neuen polnischen Zölle müsse die Regierung alles tun, um der Wirtschaft Erleichterungen zu schaffen. Ein Mittel dazu sei die sofortige Aufhebung der Umsatzsteuer.

Für und Wider.

Abg. Schwesmann (D.Nat.) stellte daraufhin den Antrag, die Beschlußfassung über die Aufhebung der Umsatzsteuer bis zum 29. Januar zu vertagen. Abg. Gen. Gehl widersprach diesem Antrage, worauf das Haus den deutschnationalen Vertagungsantrag ablehnte und in der Debatte fortfuhr. Abg. Lück (D.P.) sprach sich für einen schnellen Abbau der Umsatzsteuer aus. Die Ausführungen des Vizepräsidenten gäben jedoch zu Bedenken Anlaß, ob eine sofortige gänzliche Aufhebung der Umsatzsteuer möglich sei. Mit einer Vertagung der Angelegenheit bis zur Rückkehr des Senators Dr. Volkmann sei seine Fraktion einverstanden, wobei zu bemerken ist, daß auch der Abg. Lück im Ausschuß für die sofortige Aufhebung der Steuer gestimmt hatte. In der gestrigen Sitzung brachte man diesen Mut nicht mehr auf. Der Hakenkreuzler Hohnfeldt lehnte eine Vertagung ab. Man möge die Umsatzsteuer sofort aufheben. Die sozialdemokratische Fraktion habe gut daran getan, diese Lawinensteuer fortgesetzt zu bekämpfen. Senator Dr. Volkmann habe im Ausschuß über eine Stunde gegen die Aufhebung der Umsatzsteuer gesprochen, ohne den Ausschuß zu überzeugen. Im Interesse der Wirtschaft und der Konsumenten sei die sofortige Aufhebung der Umsatzsteuer unbedingt notwendig. Der Abg. Bürgerle (D.Nat.) gab die Erklärung ab, daß die deutschnationale Fraktion die Rückkehr des Finanzsenators Dr. Volkmann abwarten will, bevor sie zu dieser Frage Stellung nehme. Auch der Abg. Dr. Creutz hat jetzt die Gefährlichkeit der Umsatzsteuer erkannt. Zwischenrufe machten ihn darauf aufmerksam, daß er bei Schaffung dieser Steuer mitgewirkt und in der damaligen Nachtsitzung sich an dem Jewelowskischen Sekt gelabt habe. Die Zwischenrufe von links wurden so zahlreich, daß der Präsident mit der Aufhebung der Sitzung drohte. Die Deutsch-Danziger Partei trat durch den Abg. Pulker für sofortige Aufhebung der Steuer ein. Die Aussprache war damit beendet. Unter allgemeiner Spannung wurde zur Abstimmung geschritten, die auf Antrag des Abg. Dr. Neumann (D.P.) namentlich war. Es stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus, weil die bürgerlichen Parteien, einschließlich der Deutschen Partei, sich an der Abstimmung nicht beteiligten. Es wurden nur 54 Stimmen für sofortige Aufhebung der Umsatzsteuer abgegeben. Die Sitzung wurde alsdann auf heute nachmittag ¼4 Uhr vertagt.

III. DANZIGER INTERNATIONAE MESSE / 5.—8. FEBRUAR 1925

Das Urteil im Haarmann-Prozeß.

Haarmann wurde wegen Mordes in 24 Fällen zum Tode verurteilt, Graus wegen Anstiftung zum Morde in einem Falle zum Tode, wegen Beihilfe zum Morde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das neue Krankengeld in der A.O.K.

Die Berechnung des Krankengeldes erfolgt nach dem Grundlohn in folgender Staffelung (pro Tag): Lohnstufe 1: Arbeitsverdienst bis 70 Pfg., Grundlohn 60 Pfg., Beitrag 4 Pfg.; Lohnstufe 2: Arbeitsverdienst 0,71 bis 1,05 Gulden, Grundlohn 0,90 G., Beitrag 6 Pfg.; Lohnstufe 3: Arbeitsverdienst 1,06 bis 1,35 G., Grundlohn 1,20 G., Beitrag 8 Pfg., Lohnstufe 4: Arbeitsverdienst 1,36 bis 1,65 G., Grundlohn 1,50 G., Beitrag 10 Pfg.; Lohnklasse 5: Arbeitsverdienst 1,66 bis 2,05 G., Grundlohn 1,80 G., Beitrag 13 Pfg.; Lohnstufe 6: Arbeitsverdienst 2,06 bis 2,65 G., Grundlohn 2,40 G., Beitrag 17 Pfg.; Lohnstufe 7: Arbeitsverdienst 2,66 bis 3,30 Gulden, Grundlohn 3,00 G., Beitrag 17 Pfg.; Lohnstufe 8: Arbeitsverdienst 3,31 bis 3,90 G., Grundlohn 3,60 G., Beitrag 25 Pfg.; Lohnstufe 9: Arbeitsverdienst 3,91 bis 4,50 G., Grundlohn 4,20 G., Beitrag 29 Pfg.; Lohnstufe 10: Arbeitsverdienst 4,51 bis 5,10 G., Grundlohn 4,80 G., Beitrag 34 Pfg.; Lohnstufe 11: Arbeitsverdienst 5,11 bis 5,70 G., Grundlohn 5,40 G., Beitrag 38 Pfg.; Lohnstufe 12: Arbeitsverdienst 5,71 bis 6,30 G., Grundlohn 6,00 G., Beitrag 42 Pfg.; Lohnstufe 13: Arbeitsverdienst 6,31 bis 6,90 G., Grundlohn 6,60 G., Beitrag 46 Pfg.; Lohnstufe 14: Arbeitsverdienst 6,91 bis 7,50 G., Grundlohn 7,20 G., Beitrag 50 Pfg.; Lohnstufe 15: Arbeitsverdienst 7,51 bis 8,10 G., Grundlohn 7,80 G., Beitrag 55 Pfg.; Lohnstufe 16: Arbeitsverdienst 8,11 bis 9,00 G., Grundlohn 8,60 G., Beitrag 60 Pfg.; Lohnstufe 17: Arbeitsverdienst mehr als 9 Gulden, Grundlohn 9,60 G., Beitrag 67 Pfg.

Die angegebenen Beitragszahlen stellen den Gesamtbeitrag dar, wovon die Mitglieder zwei Drittel zu tragen haben.

Wenn die Beitrags-Zahlen zu Grunde gelegt werden, ist mit Leichtigkeit zu errechnen, wieviel das einzelne Mitglied an Krankengeld zu erhalten hat, nämlich **60 Prozent von dem dort angegebenen Grundlohn.**

Nebenbei soll noch bemerkt sein, daß es Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, sich davon zu überzeugen, ob es in der richtigen Lohnstufe angemeldet ist. Wenn auch die Meldung die Mitgliedschaft nicht begründet, so sind doch die in der Meldung angegebenen Zahlen für die Kasse so lange verbindlich (sowohl in Bezug auf Beiträge wie auf Leistungen), bis ihr ein anderes nachgewiesen wird. Die Einsichtnahme in die seitens der Kasse aufbewahrten bzw. registrierten Meldungen wird die Mitglieder vor viel Verdruß und unnötiger Lauferei und die Kasse vor vielen Anfeindungen schützen.

Beamten-Gehaltszahlung vor Weihnachten? Im Volkstag ist folgende kleine Anfrage gestellt: „Ist der Senat bereit, die am 1. Januar 1925 fälligen Gehälter der Beamten und Angestellten bereits vor dem Weihnachtsfest zur Auszahlung zu bringen, um einmal gerade den unteren Beamten die Möglichkeit eines Weihnachtseinkaufs zu geben und zweitens der Danziger Kaufmannschaft bei ihrer bedrängten Lage einen größeren Absatz zu ermöglichen?"

Eine unglückliche Mutter. Im Steffenspark ist bekanntlich vor einigen Tagen eine Kindesleiche gefunden worden. Als Mutter des Kindes wurde das 25 Jahre alte Hausmädchen Rosalie Klinkotz aus Danzig ermittelt und verhaftet. Die Verhaftete hat bereits ein Geständnis abgelegt. Sie hat in der Nacht zum 10. Dezember in der Nähe der Schichauwerft entbunden, das Kind nach dem Steffenspark getragen und durch Ersticken getötet. Die kleine Leiche wurde später in Zeitungspapier eingewickelt vorgefunden. Die inzwischen stattgefundene gerichtsärztliche Untersuchung der kleinen Leiche hat ergeben, daß das Kind tot geboren worden ist. Die Mutter gibt ferner an, daß das Kind männlichen Geschlechts gewesen sei. Aufgefunden worden ist aber eine weibliche Kindesleiche. Es ist möglich, daß eine zweite Kindesaussetzung stattgefunden hat. Näher liegt jedoch die Vermutung, daß die unglückliche Mutter in ihrer Aufregung gar nicht bemerkt hat, daß das Kind tot war und sich auch in dem Geschlecht des Kindes geirrt hat. Welche Seelenqualen muß diese uneheliche Mutter durchlebt haben.

Anträge für die Stadtbürgerschaft. Der Stadtbürgerschaft liegt ein Antrag vor, zu beschließen, für die Erwerbslosen der Stadtgemeinde Danzig Mittel zur Verfügung zu stellen, die es ermöglichen, diese Erwerbslosen mit Brennmaterial und Kartoffeln zu beliefern, zum mindesten in der Menge, wie sie Wohlfahrtsempfängern, Kleinrentnern und Kriegsbeschädigten zuteil wird. Ein weiterer Antrag fordert eine bessere Straßenbeleuchtung in Brösen.

Ein Irrtum. Mit der Bekanntmachung des Senats über die Aenderungen der Höchstmieten bei Wohnungen auf 60 v. H. bei Ladenwohnungen auf 85 v. H. der Goldfriedensmiete ist der Presse eine Notiz übersandt worden, in welcher auf diese Erhöhung hingewiesen wurde. Bei dieser Pressenotiz ist ein Schreibfehler insofern unterlaufen, als gesagt ist, daß für sogenannte Ladenwohnungen die Friedensmiete von 60 auf 85 Prozent erhöht worden ist. Da die vorausgehende Höchstmietenanordnung bereits bestimmt, daß für Ladenwohnungen ein Mietzins von 75 Prozent zu zahlen sei, mußte es naturgemäß heißen, daß sich diese Miete von 75 auf 85 Prozent erhöht und nicht von 60 auf 85 Prozent.

Wechsel an der Technischen Hochschule. Der ordentliche Professor für Physik der Technischen Hochschule Danzig, Dr. Karl Kaufauer, hat einen Ruf als ordentlicher Professor und Direktor des Physikalischen Instituts der Universität Halle a. d. Saale erhalten.

Polizeibericht vom 19. Dezember 1924. Festgenommen wurden 15 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Vergehens gegen § 218, 7 wegen Trunkenheit, 4 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos.

Weichsel-Eisbericht vom 19. Dezember 1924.

Von der ehem. Landesgrenze (Schillno) bis Klm. 200 (Schöneberg) schwaches Jung- bzw. Schlammeistreiben mit Unterbrechung durch Eisstand von Klm. 100 bis 115, von Klm. 118 bis 124, von Klm. 136 bis 141.8, von Klm. 165 bis 168, von Klm. 184 bis 196.2 und von Klm. 196.7 bis 200 (Schöneberg). Weiter bis zur Mündung ist der Strom eisfrei.

Eisbrechdampfer „Ossa" und „Montau" in Schiewenhorst, die übrigen Eisbrecher in Danzig-Krakau.

Danziger Standesamt vom 19. Dezember.

Todesfälle: Ehefrau Maria Sembritzki geb. Blum, 60 J. — Sohn des Feuerwehrmanns Georg Dreher, 4 J. 11 M. — Hospitalitin Johanna Schott, 75 J. 2 M. — Witwe Rosa Predehl geb. George, 69 J. 9 M.

Aus dem Osten

Dirschau. 100 Zentner Tabak beschlagnahmt. Nicht weniger als 100 Zentner Rauchtabak beschlagnahmt wurden vor einigen Tagen auf dem Güterbahnhof Liebenhoff. Dort fiel den diensttuenden Beamten ein Waggon auf, der von Danzig nach Warschau gehen sollte. Bei näherer Nachprüfung des Inhalts, der falsch deklariert war, fand man, daß der richtige Inhalt der Ladung aus Danziger Rauchtabak bestand, der so nach Warschau geschmuggelt werden sollte. Den betreffenden Beamten dürfte ein ganz erkleckliches Sümmchen als Belohnung zufließen.

Marienburg. Die neue Stadtverordnetenversammlung wurde vor einigen Tagen durch den Ersten Bürgermeister Pawelcit eröffnet. Unter Leitung des Alterspräsidenten fand die Vorstandswahl statt: Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Hoff (Ztr.), Stellvertreter Postinspektor Klinger (Unpolitische Liste), Schriftführer Verwaltungssekretär Willutzki (Soz.) und Oberpostsekretär Goldammer (Ztr.). Die Neuwahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder und die Wahl des Zweiten Bürgermeisters sollen in der nächsten Sitzung am 19. Dezember erfolgen.

Königsberg. Die Ursache der Haffkrankheit spielte in der letzten Stadtverordnetenversammlung eine Rolle. Es sei gar nicht einwandfrei festgestellt, daß die Haffkrankheit auf Arsen zurückzuführen sei. Und dann stellte sich heraus, daß die angebliche „amtliche Erklärung" des Volkswohlfahrtsministeriums nur eine Privatarbeit des Geheimrats Lentze darstellt. Es wurde eine neue Untersuchung gefordert, bei der Vertreter der Stadt mitwirken.

Stettin. Ein Kurpfuscherinstitut. Der 38jährige Kaufmann Johannes Zawadski wurde am 2. Oktober vom Großen Schöffengericht wegen unlauteren Wettbewerbes zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Berufung wurde von der Hauptberufungskammer verworfen. Der Angeklagte ist gelernter Drogist. Er maßte sich den Titel Direktor an und war Leiter des Instituts Dr. med. Evans Phorosan-Ambulatorium. Behandlung von akuten und chronischen Haut- und Geschlechtskrankheiten usw. Dr. Evan ist schon längst tot. Er ist auch nie in ärztliche Beziehung zu diesem Institut getreten. Der Staatsanwalt interessierte sich für das Kurpfuscherinstitut auf die Anzeige eines jungen Mädchens, das von diesem „Ambulatorium" auf die bedenklichste Geschlechtskrankheit, die das Institut festgestellt hatte, behandelt worden war. Es stellte sich nämlich durch ärztliche Untersuchung heraus, daß das Mädchen mit dieser gefährlichen Krankheit gar nicht behaftet war. Die gefährlichen Auswirkungen eines solchen Instituts für die Allgemeinheit liegen auf der Hand.

Schneidemühl. Erstickungstod zweier Kinder. Ein tragischer Unglücksfall hat sich in dem im Kreise Schlochau gelegenen Dorfe Briesnitz zugetragen. Die Ehefrau des dort wohnenden Arbeiters König war zum Wochenmarkte nach Baldenburg gegangen und hatte ihre beiden jüngsten Kinder im Alter von zwei und vier Jahren allein in der Wohnung zurückgelassen. Als die Frau vom Markt zurückkehrte, fand sie die Stube voll Rauch; die beiden Kinder lagen tot im Zimmer. Sie waren erstickt. Wahrscheinlich hat sich das ältere der beiden Kinder in Abwesenheit der Frau am Herdfeuer zu schaffen gemacht, aus dem glühende Kohlenstücke herausgefallen waren. In den sich bildenden Rauchgasen fanden beide Kinder den Tod.

Reval. Maßregelungen aus Anlaß des Putsches. In einem Befehl des Oberkommandierenden der Truppen wird bekannt gemacht, daß der Kapitän Heinrich Siibus am 1. Dezember, dem Tage des kommunistischen Aufruhrs, ein der Pflichterfüllung im gefahrvollen Augenblick nicht entsprechendes Verhalten an den Tag gelegt hat und deshalb des hohen Berufes eines Offiziers der Republik unwürdig ist. Kapitän Siibus wird daher zum Gemeinen degradiert. Ein zweiter Befehl gibt bekannt, daß der Chef der Revaler Stadtpolizei, Saar, ebenfalls während des kommunistischen Aufstandes sich der Erfüllung seiner Pflichten enthalten hat und deshalb von dem Posten des Chefs der Revaler Polizei entfernt worden ist.

Aus aller Welt

Schwere Bluttat auf dem Küstriner Bahnhof. In der Nacht vom 16. zum 17. Dezember d. Js. hat sich auf dem Küstriner Bahnhof eine schwere Bluttat eines zweifellos Irrsinnigen ereignet. Mit dem Nachtzuge war dort ein bayerischer Holzarbeiter, dessen Name noch nicht ermittelt ist, eingetroffen, der durch sein aufgeregtes Wesen bereits unterwegs aufgefallen war. Er begab sich in den Wartesaal vierter Klasse, wo er sich zu verbergen suchte, da er angeblich unschuldig verfolgt werde. Plötzlich jedoch sprang er auf, zog ein großes Messer hervor und stürzte sich zunächst auf den Telegraphenarbeiter Hermann aus Magdeburg, den er schwer durch Stiche in den Hals und die Brust verletzte und warf sich dann, ehe er daran gehindert werden konnte, wie ein Wilder auf den zurzeit beschäftigungslosen ländlichen Arbeiter Otto Wolf aus Küstrin, dem er ebenfalls einige Stiche, die die Lunge getroffen haben, beibrachte. Der Täter stürmte darauf hinaus und entkam. Sein Gepäck, einen Reisekorb und einen Koffer, ließ er zurück. Die sofort alarmierte Polizei nahm die Verfolgung auf, und es gelang auch in den Nachmittagsstunden, auf die Spur des Täters zu kommen. Wie weiter gemeldet wird, sind die Verletzungen der beiden Ueberfallenen zwar schwer, aber erfreulicherweise nicht lebensgefährlich.

Eine Hinrichtung. Gestern früh wurde auf dem Hof des Landgerichtsgefängnisses in Erfurt der Landwirt Eisfeld aus Ringleben am Kyffhäuser, der seine Ehefrau erwürgt und dann ins Wasser geworfen hatte, und vom Erfurter Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, durch den Scharfrichter Grosse aus Breslau hingerichtet.

Die Tragödie einer Landarbeiterin. Wegen Kindesmordes hatte sich die Arbeiterin Marie K. vor dem Schwurgericht in Berlin zu verantworten. Die 35jährige Angeklagte ist das Opfer einer gewissenlosen Vergewaltigung geworden. Sie stammt aus dem Kreise Schlochau und hat sich von frühester Jugend auf ehrlich und redlich als Landarbeiterin und Hausangestellte durchs Leben geschlagen. Im Sommer 1923 war sie bei einem Förster in Stellung, und hier war auch ein 19jähriger Knecht tätig, der ihr fortgesetzt nachstellte. Als sie ihn einmal derb abwies und als „grünen Bengel" bezeichnete, drohte der junge Bursche höhnisch, daß er ihr das schon eintreichen werde. Wie er seine Rache gemeint hatte, zeigte sich einige Tage später. Als Marie sich nachts zum Schlafen niedergelegt hatte, stürzte sich der Knecht, der sich unter dem Bett versteckt hatte, plötzlich auf sie, und ohne daß sie sich wehren konnte, war es, so erzählte sie dem Gericht, um sie geschehen. Nach einiger Zeit, als sie die Stelle bereits aufgegeben hatte, merkte sie, daß das nächtliche Erlebnis von Folgen begleitet sei. Sie wagte sich aber nicht ihrer Mutter zu offenbaren, da diese sie sofort aus dem Hause gejagt hätte. In der Absicht, für ihr Kind zu sorgen, entschloß sie sich, in Berlin Stellung zu nehmen und das zu erwartende Kind in einem Waisenhaus unterzubringen. Bei einem Gärtner in Weißensee fand sie auch Arbeit. Statt im September trat das Ereignis aber schon am 19. August ein. Frühmorgens hatte sie einen verschwiegenen Ort aufsuchen müssen, und plötzlich hatte sie einem Kinde das Leben gegeben. Als sie das Neugeborene sah, ergriff sie die Erregung. Besinnungslos erwürgte sie das Kleine. Die Tat blieb jedoch nicht verborgen. Während der Staatsanwalt drei Jahre Gefängnis beantragte, hat der Verteidiger, die verzweifelte Lage der Angeklagten zu berücksichtigen. Das Schwurgericht nahm zwar vorsätzliche Kindestötung an, billigte der Angeklagten aber mildernde Umstände zu, sie wurde zu der Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wobei ihr drei Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden. Einem Antrage des Verteidigers entsprechend, empfahl das Schwurgericht die Angeklagte für die zweite Hälfte des Strafvollzuges der bedingten Begnadigung. Bedauerlich ist, daß der Hauptschuldige straffrei davonkommt.

Ausgebranntes Schiff. Nach einer Meldung der „Tribune" fing das frühere Schlachtschiff „Duilio", das jetzt als Naphta-Schiff im Hafen von Spezia lag, auf noch ungeklärte Art Feuer. Es wurde sofort aus dem Hafen herausgeschleppt, wo es auf hoher See nunmehr ausbrannte. Menschenleben sind nicht verloren.

Von einer Granate zerrissen. Auf dem Gelände der Werke von Schweizer & Oppler in Lichtenberg war der Arbeiter Franz Klingenberg damit beschäftigt, Eisenbahnschienen auseinanderzuschweißen. Aus bisher nicht genau festgestellter Ursache explodierte plötzlich in einem danebenliegenden Haufen zum Verschrotten angekaufter Geschosse eine 20-Zentimeter-Granate. Die Sprengstücke der Granate rissen Klingenberg den rechten Oberschenkel weg und verletzten ihn an der Brust so schwer, daß er auf der Stelle tot war.

Eine blutige Zigeunerschlacht spielte sich auf einem Bauplatz an der Johannistaler Straße in Britz ab. Dort sahen die Beamten des herbeigerufenen Ueberfallkommandos bei ihrer Ankunft, wie 30 Frauen und Männer mit Messern, Stöcken, Beilen, Zaunpfählen usw. usw. aufeinander losschlugen, teils auch blutend am Boden lagen. Es waren Zigeuner, die nach einem Hochzeitsgelage in einen Streit geraten waren. Sechs Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Polizeibeamten mußten mit Waffengewalt gegen die anderen Zigeuner vorgehen, um wenigstens die Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Eine Reihe von Zigeunern wurde festgenommen

„Spielzeugschachtel"
Kohlenmarkt 11
Spezialität: Hennigspielzeug
Danziger Erzeugnis, ohne Zoll, ohne Zwischenhandel

KAVALIERE SAGEN

Salem bleibt Salem

Wichtig für Cigaretten-Feinschmecker!
Achten Sie beim Einkauf unserer
Salem Gold rot
auf die stabilen Packungen zu 25, 50, 100 Stück, denn diese verbürgen frische Qualität!
Cigarettenfabrik Yenidze

Die Liebe des Severin Imboden

46] Roman von Ernst Zahn

Wie er den Weg nach Hause zurücklegte, wußte er nicht. Dann [illegible] er seine Tür und beschleunigte seine Schritte. Aus dem Durcheinander seiner Empfindungen sprang ein plötzlicher Entschluß. Er wollte Dominika [illegible] und ihrem Vater sagen, daß er sich geirrt habe. Sie sollten [illegible]. Er konnte das gegebene Wort nicht halten.

Die Mutter war die erste, die ihm im Hause begegnete. Sie sah ihn groß an. Sie wußte durch Dominika woher er kam.

Er achtete nicht auf sie, im [illegible] Gefühl, daß das, was ihm im Sinne lag, ihren Widerspruch wecken müßte.

Aber schon trat Dominika auf die Schwelle der Hinterstube. Er sah sie im hellen Sonnenschein stehen.

Sie lächelte. Das Glück leuchtete ihr aus den Augen. [illegible]

[illegible]

Den ganzen Tag ließ er sich nicht zum Nachdenken kommen, sondern beschäftigte sich bald an Arbeit, bald an Dominika, die er küßte, immer wieder küßte. Er berauschte sich [illegible] an ihr und sprach in diesem Zustand [illegible] Erregung von einer Beschleunigung der Hochzeit.

So blieb Dominika glücklich, bis am Spätnachmittag der Abschied kam, und Reichein war zufrieden, und die Base Maria [illegible] über das verliebte Brautpaar.

Nur Nerina war nachdenklich. Sie ahnte das Unechte in des Sohnes Art.

Der Wagen des Reichein fuhr vor die Tür des Zum-Brunnen-Hauses. Vater und Tochter stiegen ein. Es wurde gelacht, gegrüßt, Hände wurden geschüttelt, von baldigem Wiedersehen gesprochen. Unter Winken und vielfachen Zurufen fuhren die Gäste davon.

„Du mußt morgen hinterdreinfahren", spöttelte die lange Base Maria, zu Severin gewendet, der noch vor dem Hause stand und in der Richtung schaute, in welcher der Wagen verschwunden war.

Er sah auf, gab ihr keine Antwort und begab sich nach seiner Schreibstube, die vor Zeiten die des Vaters gewesen war. Hier war er allein. Er versuchte einen Brief zu schreiben, allein bald saß er müßig und sah nur vor sich hin. Die [illegible] seines Innern löste sich. Sein erstes klares Empfinden war das eines [illegible], daß Dominika fort war. Es steigerte sich zu einer Art Heimweh, und er fand den Gedanken ganz [illegible], daß er nicht morgen wirklich hinter ihr dreinfahren sollte. Aber nun verlangte die Stille ihr Recht. Langsam schlich sich das herein, was er bisher durch alle Künste verscheucht hatte. Giovannina! Die verlorene Giovannina! Dieselbe, die an dem [illegible] hatte! Was hatte er mit ihr erlebt? Wie sie entbehrt, sie [illegible]!

Das wußte, wußte [illegible] Gewalt und Uebermacht. Je deutlicher Giovanninas Bild wurde, um so mehr verblaßte dasjenige Dominikas. Jetzt schien dieses nur wie eine leise, seine Sonne noch in seine Erinnerung hinein, immer noch [illegible] freilich, wie ein Trost in einem Schmerz.

Der Gedanke an Giovannina gesellte ihm alle Qual, die alte Unruhe. Sie trieben ihn von seinem Sitze auf. Er begann auf und ab zu schreiten. Was machte Giovannina wohl? Wie mochte es dem Alten gehen? Er mußte hin.

Doch entschloß er sich nicht zu dem Gang. [illegible] ihn ab. Er war einer anderen versprochen, er hatte bei Giovannina Grazia nichts mehr zu suchen.

Er verließ die Stube und stieg hinunter zu den anderen. Er sah den Blick der Mutter mißtrauisch auf sich haften. Da setzte er sich gegen seine Gewohnheit zu den Gästen in die Wirtsstube und ließ sich mit ein paar Dörflern, die an einem Tische saßen, in ein Kartenspiel ein. Aber es dauerte nicht lange, bis er die Karten wieder fortwarf und sich trotz allem Zureden nicht zum Weiterspielen bewegen ließ.

Er lief in die Hinterstube zurück, wo sein Hut an einem Nagel hing, und griff nach ihm, ohne eigentlich zu wissen, was er wollte.

Da stand Frau Nerina hinter ihm, das Kopftuch in der Hand und zum Ausgehen gerüstet.

„Ich gehe, nach dem Schäfer zu sehen," sagte sie.

Er sah sie zornig an. Belauschte sie ihn? Spionierte sie ihn aus? Bis in seine innersten Gedanken? Und wand ihm das eigene Wollen hinweg?

Sie beachtete seinen Grimm nicht. Still und langsam ging sie hinaus.

Er folgte ihr zögernd. Aber während sie dorfaus schritt, wendete er sich den Ställen zu. Er machte die Runde daselbst, ohne die Tiere, die da standen, zu sehen, ohne der Knechte, die ihn grüßten, zu achten, und begab sich dann hinaus in die Gasse. Planlos streifte er umher und gelangte so zur Kirche, wo er lange nicht gewesen war. Hier setzte er sich in einen der Stühle. Ein paar alte Weiber knieten neben ihm und beteten. Das eintönige Murmeln ihrer zerbrochenen, glanzlosen Stimmen, der Weihrauchduft, das Dämmerlicht des Raumes und das Leuchten des roten Ewiglichtlämpleins versetzten ihn in einen Zustand, der nahe an Schlaf grenzte. Er saß und nickte. Die Zeit ging. Die Weiber verliefen sich. Die Dämmerung wurde Nacht.

Jetzt war die Mutter nicht mehr oben bei der Giovannina! Er erhob sich. Der Boden tönte hohl unter seinen Schritten. Als er die Tür öffnete, traf ihn der rauhe Atem der Bergnacht. Er erwachte. Und jetzt kam das Verlangen nach der Giovannina mit aller Wildheit wieder.

Fortsetzung folgt.

Hollando der beliebteste Butter-Ersatz 1.15
für Küche und Tafel überall erhältlich.

Der Haarmann-Prozeß.

Die Plädoyers über Grans.

Der Andrang des Publikums zu dem ursprünglich letzten Verhandlungstag des Haarmann-Prozesses ist bei weitem stärker als während der bisherigen Dauer des Prozesses. Vor Eröffnung der Sitzung wird bekannt, daß Haarmann, seitdem er unmittelbar vor seinem Urteil steht, außerordentlich nervös geworden ist und sich im Gefängnis geweigert hat, allein in seiner Zelle zu schlafen, da er in einer ständigen Attentatsfurcht lebt. Infolgedessen ist des Nachts in seiner Zelle ein Beamter untergebracht, auch schon aus dem Grunde, weil die Justizverwaltung etwaigen Selbstmordversuchen des Massenmörders vorbeugen will. Beim Betreten des Schwurgerichtssaales schien Haarmann jedoch wenigstens äußerlich seine bisherige Ruhe und Gleichgültigkeit wiedergewonnen zu haben, während Grans heute noch blasser als sonst aussieht und anscheinend sehr niedergedrückt ist.

Erst um 10¼ Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Böckelmann die Sitzung und erteilte dem Staatsanwaltsrat Dr. Wagenschieffer das Wort zu seiner Anklagerede gegen den Mitangeklagten Hans Grans. Der Staatsanwalt schilderte zunächst das Vorleben des Angeklagten und sein Zusammenleben mit Haarmann, so wie sich das Bild aus dem Gang der Ermittlungen und der Verhandlung ergeben habe. Dann geht er auf die Hauptanklage gegen Grans ein, und zwar auf die Anstiftung zum Morde in den Fällen Hannappel und Wittig, neben der gegen Grans nur noch Anklage wegen gewerbsmäßiger Hehlerei erhoben worden ist. Der Staatsanwalt beleuchtete dann das Zusammenleben von Haarmann und Grans. Grans hat, wie Haarmann glaubhaft erklärt, diesem meist auf der Tasche gelegen. Er lebte davon, daß er Haarmann zum Betteln ausschickte. In den Grans zur Last gelegten Fällen hatten die Angaben Haarmanns eine innere Wahrscheinlichkeit für sich; sie seien überdies bestätigt worden durch die Schilderung des Zeugen Seibel. Der Staatsanwalt hält es für erwiesen, daß Grans den jungen Hannappel Haarmann zugeführt hat. Aehnlich lägen die Verhältnisse im Falle Wittig. Haarmann habe überzeugend geschildert, wie Grans den Wittig immer wieder gebracht habe, so daß er keine Ruhe mehr vor ihm hatte. Durchaus glaubwürdig sei auch die Angabe, daß Grans gesehen hat, wie Haarmann die Leiche zerstückelte. Der Staatsanwalt kommt zu dem Ergebnis, daß im Falle Wittig ebenfalls die Anstiftung zum Morde nachgewiesen sei. Ueber die Anklage der Hehlerei seien nicht viel Worte zu verlieren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Grans wußte, daß Haarmann durch seine strafbaren Handlungen in den Besitz der Sachen gekommen war. Er wäre also auch hier zu verurteilen.

Grans als Anstifter?

Oberstaatsanwalt Dr. Wilde beleuchtet die Angelegenheit von der rechtlichen und psychologischen Seite. Er führt u. a. aus: Es muß der Beweis erbracht werden, daß Grans Haarmann vorsätzlich zum Morde angestiftet hat. Diesen Nachweis hat die Hauptverhandlung ergeben. Er schickt Haarmann betteln und stehlen, um Vorteile daraus zu ziehen. Er läßt Haarmann morden, um die Sachen zu verkaufen. Die Zeugenaussagen haben ergeben, daß Grans von Haarmann ernährt wurde. Der Hauptgrund des Einflusses von Grans auf Haarmann war aber der, daß Haarmann Angst hatte, Grans könnte ihn verraten, weil er wußte, daß er junge Leute umbrachte. Die Mitwisserschaft von Grans läßt sich nachweisen vom Falle Franke ab. Die Zeugenaussagen haben mit Bestimmtheit ergeben, daß Grans von dem Treiben Haarmanns wissen mußte.

Am Schluß seines Plaidoyers beantragte Oberstaatsanwalt Dr. Wilde gegen Grans wegen Anstiftung zum Morde in den Fällen Hannappel und Wittig die Todesstrafe in zwei Fällen und dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, da das Motiv der Tat Habgier war. Wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei beantragte er eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht. Im Falle der Erkennung auf Todesstrafe stelle er anheim, gemäß § 154 das Verfahren im letzten Falle vorläufig einzustellen. Grans nimmt den Antrag mit unverändert kaltem Gesichtsausdruck auf, während Haarmann darüber sofort in Weinen ausbricht.

Der Verteidiger für Freispruch.

Der Verteidiger des Grans richtet im Gegensatz zu der gestrigen Verteidigungsrede für Haarmann einen starken Appell an die Objektivität der Geschworenen. Die Zeugen, die Grans belasten, verdienten nur wenig oder gar kein Vertrauen. Es seien zum großen Teil Strafgefangene, die sich ihre Aussagen zusammengedichtet haben. Wenn der Staatsanwalt in den Belastungen Haarmanns gegen Grans Beweismittel sehe, so müsse man sich genau das Verhältnis von Grans zu Haarmann verständlich machen. Der Verteidiger erklärt, Haarmann habe ständig in Angst gelebt, Grans zu verlieren, wie etwa eine alternde Frau befürchte ihren jungen Geliebten zu verlieren. Wenn Haarmann dem Grans den Vorwurf machte, er sei undankbar, so geschah das immer, wenn Grans für junge Mädchen Geld ausgab. Grans wurde in den Augen Haarmanns undankbar, wenn es sich um Eifersucht handelte. Dieses Motiv der Undankbarkeit sei es auch, daß Haarmann veranlaßte, Grans mitzubelasten. Haarmann habe ursprünglich gesagt, Grans müsse von den Mordtaten wissen, später, Grans habe es gesehen, in der dritten Steigerung sagte er, Grans habe den Leichnam gesehen, in der vierten, er habe mit angefaßt, und schließlich sogar, Grans habe selbst den Hannig umgebracht. Wie bei der alternden Frau, die ihrem ungetreuen Geliebten einen Denkzettel zu geben versucht, als sie sieht, daß sie nicht weiterkommt, die Dosis ihrer Denkzettel ständig verschärft. Es sei unmöglich, auf das Zeugnis Haarmanns allein den Grans zu verurteilen. Wenn die allgemeine Volksstimmung wenige Tage bereits nach Beginn des Prozesses in Grans den eigentlichen kalten Schurken sah und in Haarmann den verführten Schwächling, so beweise das nur, wie stark Haarmanns Persönlichkeit ist, daß es ihm gelang, in drei Tagen weite Kreise zu seinen Gunsten umzustimmen. Zum Schluß kommt der Verteidiger auf die Beschuldigung der Hehlerei. Er weist darauf hin, daß von 400 Kleidungsstücken, die durch Haarmanns Hände gegangen sind, an Grans im ganzen 12 Stück kamen. Dann müßten alle Leute, die von Haarmann Sachen gekauft haben, auf die Anklagebank gebracht werden. Grans müsse also auch vom Vorwurf der Hehlerei freigesprochen werden.

Das Schlußwort Haarmanns.

Haarmann nimmt dann das Schlußwort. Er beginnt: „Ich stehe hier vor Ihnen, schwer belastet. Ich habe anfangs geleugnet, wie jedes Kind leugnet, jetzt aber sage ich die Wahrheit.“ H. gibt dann eine ausführliche Beschreibung seiner Kindheit, seiner ersten Verführungen. Er spricht frei und fließend, und beinahe ohne grammatische Fehler. Bei der Schilderung seiner Militärzeit und dem Aufenthalt in den Irrenhäusern erklärt er: „Ich will nicht wieder in eine Irrenanstalt, verurteilen Sie mich zum Tode; ich will nur Gerechtigkeit, ich bin nicht wahnsinnig.“ Dann kommt er auf Grans zu sprechen. Er erklärt, er habe Grans nötig gehabt, weil er allein stand im Leben und weil er einen Menschen brauchte, dem er sein Herz ausschütten konnte. Grans habe ihn ausgenutzt. Aber er hätte nichts gegen Grans gesagt, wenn Grans der Wahrheit die Ehre gegeben und zugegeben hätte, ihn ausgenutzt zu haben. Der Vorsitzende flicht hier die Frage ein, ob Haarmann seine Aussagen gegen Grans aufrechterhalte. Haarmann antwortet zwar darauf, daß er seine Aussagen aufrechterhalte, er erklärt dann aber: Grans mußte gewußt haben, was los ist. Sie hätten zwar nie darüber gesprochen, und es könne auch nicht die Rede davon sein, daß Grans ihm die Opfer zugeführt hätte mit dem ausgesprochenen Wunsch, daß diese jungen Leute getötet würden. Grans habe ihm Dutzende von jungen Leuten zugeführt, die nicht ermordet wurden. Aber Grans müßte die Dinge gefühlt haben. Zum Schluß wird Haarmann feierlich; er erklärt, er habe oft auf den Knien vor Gott gelegen, und er sei über seine krankhafte Veranlagung unglücklich gewesen, aber er erkläre seine Veranlagung nicht als krankhaft, um freigesprochen zu werden. Die Polizei habe alles getan, um die Untersuchung aufzuklären. „Ich will nur Gerechtigkeit, und ich bitte Sie: Machen Sie es kurz, machen Sie es bald. Erlöst mich von diesem Leben, das eine Qual ist, ich werde kein Gnadengesuch einreichen und keine Revision.“

Zum Schluß seiner Rede schluchzt Haarmann leise vor sich hin.

Dann spricht Grans. Er wollte zuerst auf das Wort verzichten, doch nach einer kurzen Unterredung mit dem Verteidiger nimmt er doch das Wort. Er behauptet noch einmal, nicht gewußt zu haben, daß die Kleidungsstücke von den Ermordeten herrührten. Er habe seinen Lebensunterhalt immer verdient mit Geschäften, mit denen auch hunderte andere in Hannover ihren Lebensunterhalt bestreiten. Er habe niemals Haarmann jemand zugeführt und habe niemals einen Menschen getötet.

Entgegen den bisherigen Dispositionen wird die Verhandlung dann auf Freitag vormittag vertagt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Streik der Eisenbahnarbeiter in Saarbrücken. Die Belegschaft der Eisenbahnhauptwerkstätte Burbach in Stärke von 1000 Man ist gestern vormittag wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Die gesamte Belegschaft marschierte nach Niederlegung der Arbeit um 12 Uhr mittags vor das Direktionsgebäude, um gegen die Nichterfüllung ihrer Forderungen zu demonstrieren. Es wurde eine Delegation entsandt, deren Verhandlungen aber ohne Ergebnis blieben. Das Direktionsgebäude selbst war durch ein zahlreiches Polizeiaufgebot abgesperrt. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Konflikt im IGB. Der Konflikt zwischen der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und den britischen Gewerkschaften über Herstellung einer Einheitsfront der internationalen Arbeiterschaft durch Aufnahme der allrussischen Gewerkschaftszentrale hat eine Verschärfung erfahren. Der Vorsitzende der britischen Gewerkschaften, Purcell, der seine kommunistischen Tendenzen niemals verleugnet hat und vor kurzer Zeit in Moskau ohne Vollmacht der Amsterdamer Internationale Verhandlungen führte, erklärte, daß, wenn die Amsterdamer Internationale keine Anstalten mache, sich mit Moskau zu verständigen, die britischen Gewerkschaften die Initiative für die Herstellung einer internationalen Einheitsfront ergreifen würden.

Ein Erfolg der freien Gewerkschaften. Bei der Straßenbahn-Betriebs-Ges. m. b. H. in Berlin hat die Neuwahl der Arbeiterräte für den Betriebsrat stattgefunden. Sie ergab einen glänzenden Sieg der freigewerkschaftlichen Liste. Von den 9860 abgegebenen Stimmen entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 8018, während der gelbe Reichsverband der Klein- und Straßenbahner nur 1146 Stimmen und die Christliche Gewerkschaft gar nur 616 erhielt. Der Rest der Stimmen war zersplittert. In Prozenten ausgedrückt ergibt das für die freien Gewerkschaften 81,3 Prozent, für die Liste des Reichsverbandes 11,8 Prozent und für die Liste der Christlichen 6,3 Prozent. Der Sieg der freigewerkschaftlichen Liste ist um so bemerkenswerter, als gerade der gelbe Verband mit einem ganz bedeutenden Mandatszuwachs gerechnet hatte. Die Hoffnung ist von den Straßenbahnern bei der Stimmabgabe zunicht gemacht worden. Während die freien Gewerkschaften 20 Sitze erhalten, müssen sich die Gelben mit 2 Vertretern begnügen; auf die Christen kommt ein Mitglied im Arbeiterrat.

Die Arbeitslosigkeit in der Vereinigten Staaten. Während die Geschäftslage in den Vereinigten Staaten sich allmählich gebessert, die Arbeitslosigkeit in den letzten vier Monaten langsam abgenommen hat und die Löhne der Arbeiter steigen, so muß doch auf Grund einer von der Russell-Sage-Stiftung in Neuyork unternommenen fünfjährigen Beobachtung, die sich auf 31 Städte in den Vereinigten Staaten und Kanada erstreckte, festgestellt werden, daß durchschnittlich 10 bis 12 Prozent aller Arbeiter dauernd arbeitslos sind. Was bedeutet eine ständige Arbeitslosigkeit von mehreren Millionen Menschen mit all ihren schwerwiegenden wirtschaftlichen, sozialen, psychologischen und moralischen Nebenerscheinungen, unter denen die Ausbeutung Tausender durch private Stellenvermittlungsbureaus eine erhebliche Rolle gespielt. Deshalb stellt die Stiftung u. a. auch die Forderung nach Schaffung ausreichender staatlicher Arbeitsnachweise auf.

Unentgeltliche Totenbestattung in Dresden. Die Dresdener Stadtverordnetenversammlung beschloß die Einführung der unentgeltlichen Totenbestattung durch die Stadt.

Auf dem Arbeitsamt.

Der große rote Bau des früheren Garnisonlazaretts am Hevelliusplatz trägt alle Zeichen der Massenherberge an sich. Tausende Menschen schleppen täglich ihren Kummer und ihre Not, ihre Angst und ihre schwachen Hoffnungen durch alle Räume dieser Arbeitsvermittlung. Größtenteils nur abgetretene, schiefe Absätze sind es, die bei hellem Tag das Elend der Vorstadt über diese langen Korridore tragen. Besonders die altergebeugten, von der Arbeit zermürbten, weißhaarigen Greise, die wohl die aussichtslosesten Arbeitskandidaten hier sind, geben dem jammervollen Bilde den denkbar traurigsten Rahmen. Alle die eisernen Konstruktionen, Brücken und Riesenbauten, die Geräte und Maschinen aller Art, die das neue Jahrhundert mit seinem erfinderischen Geiste aus Erz und Stein hervorzauberte, alle diese tausend Dinge, die aus der Vergangenheit in die Gegenwart und in die ferne Zukunft hineinragen, legen Zeugnis ab von dem Fleiße und Schaffensdrang dieser faltigen, zitternden Hände, die nun kraftlos, die letzte und einzige Stütze des alten Körpers umklammern: den Krummstab. Die ausgegebene Kraft dieser alten Männer steht in wetter- und zeittrotzenden Denkmälern bei jedem Schritt, den wir machen, vor unseren Augen, aber sie, die Menschen, die diese Denkmäler schufen, stehen alt und morsch, elend und hilflos als greise Bettler vor unseren Blicken. Wie ein Hohn auf die Gesellschaft, wie ein Fluch, der noch auf der arbeitenden Menschheit lastet, klingt das Wort aus den grammverzerrten Mündern dieser alten Männer: Arbeitslos ...

Doch auch die anderen Menschen, die da neben den Alten in dem grauen Dunst- und Nebelmeer untertauchen, tragen die Merkmale des seelischen und physischen Verfalls, den lange Arbeitslosigkeit mit sich bringt, mehr oder weniger deutlich zur Schau. Man müßte in die Hirne und Herzen dieser Schicksalsgenossen sehen können, um die ganze furchtbare Zerrüttung in ihrem Familien- und Seelenleben zu erkennen. Wohl sprechen diese zerfurchten Gesichter, diese farblosen, zerschlissenen Kleider, diese ewig gestikulierenden Menschengruppen in ihrer stummen, aber beredten Sprache laut genug von dem harten Kampf um das nackte Leben. Aber um dieses zusammengehäufte Elend türmt sich eine Mauer hoch auf und erwürgt gleichsam den gewaltigen Notschrei einer schuldlosen Menschenmasse.

Ganz gleich, ob der Himmel grau und trostlos seinen von Feuchtigkeit triefenden Nebelschleier über die Giebel und Dächer der Stadt hängt, die nasse Kälte durch die fadenscheinigen Gewänder tropft, die Haut durchfrißt und sich in den Knochengelenken festsetzt, die Arbeitslosen müssen ihren täglichen Gang zum Arbeitsamt machen, weil sonst die Unterstützung verloren geht.

In den schmucklosen Räumen drängt und knetet sich eine unübersehbare Menschenmenge ab. Immer, wenn draußen eine feuchtkalte Witterung ihr Unwesen treibt, drückt sich alles in die Räume hinein, weil keiner Lust oder Liebe verspürt, sich ohne besondere Gründe von der nassen Nebelzunge des Himmels durch die dünnen Röcke die Haut und die Knochen abtasten zu lassen. Die Mauern werfen ihre schwarzen Schatten über das Gewühl und Gedränge und von allen Seiten, von unten und von oben wächst dämmernde Dunkelheit hervor, als ob nie noch auch nur der leiseste Sonnenschein dieses düstere Netz grauer Gefängnisdämmerung durchbrochen hätte.

Es geht laut zu in dieser Markthalle der Arbeitskraft. Zuweilen ist es, als schüttelte eine gewaltige Erregung diese vom Schicksal zusammengewürfelte Menschenmasse. Unverständliche Schreie, Flüche, aus dem Zusammenhang gerissene Wortfetzen zittern durch die dicke, muffige Atmosphäre, eine tiefe Stimme wirft aus dem dunklen Hintergrund freie Arbeitsplätze in den Wust von Lärm und Gestank und reißt tiefe Schluchten in das sich aufbäumende Wortgeplänkel. Hundert Hände greifen zeitweilig geisterhaft in das dunkle Nichts, als wollten sie sich daran festklammern, und doch sind es nur ganz wenige Posten. Gruppen rotten sich in dem Gedränge zusammen, Redner prallen mit ihren verschiedenen Meinungen aneinander, lösen Widerspruch und Beifallsgemurmel bei ihren zusammengepreßten Zuhörern aus, entfachen verzweifelte Begeisterung und ersticken mit ihren wirren Gedankenknäueln das laute Knurren der leeren Mägen um sie herum. Und dennoch gewinnt man den unzweifelhaften Eindruck, daß all das aufgeregte Getue dieses eingemauerten Riesen Masse-Mensch nur der Ausdruck lauter Verzweiflung ist.

Gering ist die Unterstützung, kaum ausreichend zur Bestreitung der allernotwendigsten Ausgaben, und Weihnachten steht vor der Tür. In Deutschland hat man die Sätze der Erwerbslosenunterstützung erhöht. Warum nicht auch in Danzig?

Ein Gedächtniskünstler mit 40 000 Geschichtsdaten. Bisher hielt der französische Schriftsteller Tristan Bernard den Rekord des unfehlbaren Gedächtniskünstlers. Der Künstler vermag nicht nur 300 Verse von Victor Hugos Legende der Jahrhunderte aus dem Gedächtnis aufzusagen, er kennt überdies auch die Namen aller bekannteren Rennpferde und ihren Stammbaum auswendig. Bernard ist aber jetzt von einem 21jährigen Studenten namens Lasen in den Schatten gestellt worden. Der junge Mann ist eine lebendige Enzyklopädie. Sein Gedächtnis beherbergt 40 000 Daten der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Er entdeckte seine wunderbare Gabe durch einen reinen Zufall. Nachdem er sie einmal entdeckt hatte, ließ er es sich auch angelegen sein, sie praktisch auszunutzen. Er kaufte sich zu diesem Zweck ein Handbuch der Geschichte und begann seine Gedächtnisübungen. Sie bestanden darin, daß er auf einem Blatt 50 bis 100 Daten aufschrieb und diese so lange kopierte, bis er sie aus dem Gedächtnis niederschreiben konnte. Auf diesem Wege hämmerte er seinen Gehirnzellen Tausende und aber Tausende von Daten ein mit dem Erfolg, daß er heute auf Anhieb rund 40 000 Fragen über geschichtliche Ereignisse sofort beantworten kann. — Fragt sich nur, wem damit gedient ist.

Clara Viebig als Operntibrettistin. Clara Viebig hat ihren Roman „Absolvente“ zu einem Operntext umgearbeitet. Die Musik der neuen Oper, die den Titel „Die Mära“ tragen soll, komponiert der Sohn Clara Viebigs, Ernst Viebig. Das Stück ist von der Düsseldorfer Oper bereits zur Uraufführung angenommen worden.

P·T PASSAGE-THEATER P·T
Drei Schlager! Drei Lachbomben!
Jimmy im Tingel-Tangel! Schlachtruf der Liebe! Drei Affen!

Vermischtes

Ein sonderbarer Schwimm-Wettkampf. Der angebliche Sieg des schwedischen Schwimmers Arne Borg in 500 Meter Freistil über seinen mehrfachen Bezwinger auf der Pariser Olympiade Johanny Weißmüller erweist sich als eine Ente. Johannn Weißmüller trainiert zurzeit eifrig in Chicago. Auf eine Nachfrage in Stockholm klärt sich die Meldung folgendermaßen auf: Es ist richtig, daß Arne Borg Weißmüller über 500 Meter schlug, aber Weißmüller erschien in diesem Rennen in Form eines Korkballes! Die Schweden, die trotz der verschiedenen Niederlagen ihres Meisters auf der Olympiade von dessen Ueberlegenheit überzeugt sind, kamen auf eine glänzende Idee. Die genauen Zwischenzeiten Weißmüllers waren bekannt. Da nun Arne Borg wiederholt im Training ausgezeichnete Zeiten schwamm, befestigte man an einem Seil, das in Längsrichtung des Bassins lief, einen großen Korkball, der von einem Ende des Bades aus wieder zurück so bewegt wurde, daß er genau die Zeiten Weißmüllers bei jeder Wende erreichte. So kam es zu einem Rennen zwischen Arne Borg und — Weißmüller-Korkball!

Ein grauenhaftes Testament. Zu dem Familiendrama bei Graz, bei dem der Rittmeister Danners seine Familie erschossen hat, wird jetzt bekannt, daß beide Gatten seit dem Oktober ein Testament verfaßt haben, wonach der Tod der Kinder mit ihrem eigenen zugleich beschlossen war. Ein befreundeter Arzt wurde gebeten, den zweijährigen Knaben, den man allein am Leben lassen wollte, in Pflege zu nehmen. Und nicht genug mit diesem förmlichen Todesurteil gegen die eigenen Kinder, das schriftlich niedergelegt war, die Mutter hatte auch mitgeholfen, die Kinder zu erschießen. Beide Eltern haben gleichzeitig auf die 10- und 7jährigen Kinder geschossen und dann sich selbst getötet.

Eine Räuberbande aus dreißig Kindern. In einer Budapester Spiritusfabrik häuften sich in der letzten Zeit umfangreiche Diebstähle von Metallbestandteilen, ohne daß es gelungen wäre, einen Anhaltspunkt über die Täter zu gewinnen. Einer der mit der Ueberwachung der Fabrik betrauten Detektive erwischte einen kleinen Jungen auf frischer Tat, der gestand, daß er das Mitglied einer dreißig Köpfe starken, ausschließlich aus schulpflichtigen Knaben im Alter von zehn- bis vierzehn Jahren bestehenden, wohlorganisierten Räuber- und Diebesbande war. Die dreißig Buben schwänzten seit Wochen die Schule, wohnten nicht bei ihren Eltern und hatten im Dachboden eines Altofener Schulgebäudes ein regelrechtes Diebslager aufgeschlagen. Die Diebesbande wurde festgenommen und die Knaben wurden dem Elternhaus überstellt, während gegen die Hehler das Strafverfahren eingeleitet wurde.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Billige Damen-Konfektion

Ein Posten **Mäntel**
warmer Flauschstoff, weite, gutsitzende Raglanform
26^{50}

Ein Posten **Velour-Kleider**
in hübschen Karos
13^{50}

Ein Posten **Hemdblusen**
aus gestreiftem Baumwoll-Velour
5^{90}

Ein Posten **Flauschmäntel**
aus einfarb. u. engl. gemust. Stoffen, m. Knopfverzierung
48^{00}

Ein Posten **Cheviot-Kleider**
in einfarbig und karierten Stoffen, mit langem Arm
19^{75}

Ein Posten **Hemdblusen**
aus aparten, dunklen Streifen, mit langem Arm
6^{90}

Ein Posten **Velour-de-laine-Mäntel**
mit Pelz und Krimmer besetzt, reinwollene Ware
69^{00}

Ein Posten reinwoll. **Cheviot-Kleider**
in hübschen Streifen
38^{00}

Ein Posten **Jumperblusen**
aus gestreiftem Velour
14^{75}

Posten Ein **Velour-de-laine-Mäntel**
feine Raye-Ware, mit Pelzkragen
98^{00}

Ein Posten reinwollene **Twillkleider**
Kasakform, mit Seidentrikot verarbeitet
59^{00}

Ein Posten **Jumperblusen**
aus gestreiftem reinwoll. Flanell, entzückende Muster
29^{50}

Ein Posten [illegible] **Velour-de-laine-Mäntel**
teils Pelz- und Stickerei-Besatz
125^{00}

Ein Post. eleg. **Rips- u. Velourpopelinekleider**
in modernen Ausführungen
98^{00}

Ein Posten **Seidentrik.-Kasaks**
in dunklen Farben, fesche Machart
29^{00}

Eine Serie **reinseidener Kleider für den Nachmittag und für den Abend, sehr aparte Modelle**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Sonntag, den 21. dieses Monats, von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Freymann

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Vor einem Umschwung am Wollmarkt? Von dem Londoner Wirtschaftsberichterstatter des „B. T." wird geschrieben: Die Rohwollverkäufe verschiedener Kämmereien sowie die Zurückhaltung des Konsums gegenüber den außerordentlich hohen Preisen haben sich in der letzten Woche durch ein leichtes Nachlassen der Haussestimmung am Wollmarkt doch etwas fühlbar gemacht. Seit langer Zeit ist zum erstenmal ein kleiner Preisrückgang in Rohwolle zu verzeichnen; nämlich bei den letzten Versteigerungen in Melbourne, wo einige Qualitäten 5 Prozent weniger erzielten als einige Tage vorher. Zweifellos würden auch die Londoner Auktionen Anzeichen für einen beginnenden Stimmungsumschwung gegeben haben, wenn sie nicht infolge des starken Nebels für einige Tage unterbrochen worden wären. Die Kaufzurückhaltung der Kämmereien hat wieder stark zugenommen, da die weiteren Verbrauchsinstanzen ihre Absicht, mit den Preissteigerungen nicht mitzugehen, deutlich zu erkennen geben. Es scheint daher nicht ausgeschlossen, daß das überhöhte Preisniveau des Rohwollmarktes sich bald senken wird. Der Baumwollmarkt ist für diese Saison zum letztenmal durch eine Ernteschätzungsziffer enttäuscht worden. Während man auf 13 250 Millionen Ballen rechnete, gibt die letzte offizielle amerikanische Ziffer nur 13 153 Millionen Ballen, gegen allerdings bloß 10 140 Millionen Ballen im Vorjahr an. Die Preise zogen infolgedessen etwas an, und zwar in Liverpool von 12,63 auf 12,90 und in Neuyork von 22,80 auf 23,20. Die Hoffnungen auf eine Stabilisierung des Baumwollpreises auf niedrigem Niveau lassen bereits nach, da die amerikanischen Farmer, die in diesem Jahre über genügende Barmittel verfügen, den Verkauf ihrer Bestände etwas zu verzögern und auf das starke Ansteigen des Weltverbrauchs zu spekulieren scheinen.

Amerikanischer Einfluß auf die deutsche Tabakindustrie. Die Bestrebungen des amerikanischen Tabakhandels, in die deutsche Tabakindustrie einzudringen, haben nun zu der ersten größeren Verbindung mit deutschen Tabakfabriken geführt. Es handelt sich um den Abschluß einer Interessengemeinschaft zwischen der Jasmatzi-A.-G. (Dresden) und der Standard Commercial Tabac Company in Neuyork. Die Neuyorker Firma ist ein reines Handelsunternehmen, das keine Tabakfabriken besitzt. Die abgeschlossene Interessengemeinschaft ist wichtig und vielleicht symptomisch für die Versorgung der deutschen Tabakindustrie mit Rohstoffen.

Verschiedenartige Pfandbriefaufwertung in Polen. In den letzten Tagen hat sich in Berlin ein lebhafteres Interesse für polnische Pfandbriefe gezeigt. Man sprach u. a. davon, daß eine höhere Aufwertung, als bisher vorgesehen war, geplant ist. Es handelt sich bei einer etwaigen höheren Aufwertung jedoch nur um die Pfandbriefe aus den kongreßpolnischen Wojewodschaften Warschau, Lodz, Kielce, Lublin und Bialystok, für welche die Aufwertung mit 25 Prozent festgesetzt ist. Pfandbriefe aus den Wojewodschaften Wilna, Nowo Grodisk, Krakau, einigen wolhynischen Kreisen und aus dem Teschener Gebiet erfahren eine Aufwertung von 20 Prozent. Alle übrigen dagegen werden, wie in Deutschland, mit 15 Prozent ihres Nominalbetrages auf Zloty umgerechnet, aufgewertet. Wenn sich also Interesse für polnische Pfandbriefe gezeigt hat, kann es sich nur um die ersten Kategorien dieser Papiere handeln, deren Aufwertung mit 20 bzw. 25 Prozent vorgesehen ist.

Beseitigung von Einfuhrverboten in der Schweiz. Das schweizerische Volkswirtschafts-Departement hat eine ganze Reihe von Einfuhrverboten aufgehoben. Diese Einfuhrfreigabe steht wahrscheinlich im engsten Zusammenhang mit den deutsch-schweizerischen Verhandlungen. Die neue Einfuhrfreigabe ist bereits am 1. Dezember 1924 in Kraft getreten, während das deutsch-schweizerische Abkommen erst vom 10. 12. 1924 ab Gültigkeit erhält. Die neue Einfuhrfreiliste enthält eine ganze Reihe Artikel, die für Deutschland von größter Bedeutung sind. Sie enthält insgesamt 67 Positionen, aus denen als wichtigste nachfolgende hervorgehoben werden: Pinsel aller Art, bestimmte Sorten von Papier und Kartons, Korbflechtwaren, Kleidungsstücke aus Wolle, bestimmte Sorten Eisen, Stahldraht, Eisenblech, bestimmte Werkzeuge, Kupfer- und Messingwaren, Bronzewaren, Kamm- und Zelluloidwaren.

Deutsche Anleihen in Amerika. Der „Soz. Pressedienst" erfährt von zuverlässiger Seite, daß die Bemühungen des Deutschen Städtebundes um Aufnahme amerikanischer Kredite für die deutschen Kommunen usw. vor einem erfolgreichen Abschluß stehen. Die Verhandlungen wurden bekanntlich in ihren Einzelheiten vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband geführt. Ueber die voraussichtlichen Bedingungen der Anleihe erfahren wir, daß sie kaum günstiger ausfallen als die der Stadt Saarbrücken zugestandenen Bedingungen, die 1½ Millionen Dollar zu 7 Prozent rückzahlbar im Abstimmungsjahr 1935 bei einem Ausgabekurs von 88 Prozent aufgenommen hat.

Ein schwedischer Holzwarenkonzern in Zahlungsschwierigkeiten. Infolge der sehr schlechten Lage am nordischen Holzmarkte ist einer der größten nordschwedischen Holzkonzerne in Zahlungsschwierigkeiten geraten, die, wie die Stockholmer Blätter melden, es wahrscheinlich erscheinen lassen, daß der Konkurs angesagt werden muß, wenn nicht noch in letzter Stunde durch Eingreifen der Skandinaviska Bank die Schwierigkeiten behoben werden, wofür die Aussichten angeblich recht gering sind. Es handelt sich um den Konzern der Strömwerke, der insgesamt vier größere Gesellschaften mit einem Gesamtaktienkapital von 11 Millionen Kronen umfaßt, und zwar Ströms Trävaruaktiebolag, Rö Sägverks Nya Aktiebolag, Maviks Angfags-Aktiebolag und Tegefors Aktiebolag. Die fremden Schulden des Konzerns (außer den Obligationsanleihen) belaufen sich auf ungefähr 11 Millionen Kronen, denen allerdings beträchtliche Aktiva vor allem in dem Waldbestand der Tegefors-Gesellschaft gegenüberstehen.

Kredite für die russische Staatsindustrie. Der russische Volkskommissar für Finanzen, Sokolnikow, teilte mit, daß die russische Regierung infolge erhöhter Steuereinnahmen und Eisenbahngewinne in der Lage sei, das Staatsbudget um 180 Millionen Goldrubel zu erweitern. Dadurch würden die Zuschüsse für die staatliche Metall- und Kohlenindustrie und für die Bewässerungsarbeiten der Baumwollkulturen in Mittelasien erhöht werden können, ohne daß man wieder eine Emission von Papiergeld vornehmen müsse. Das Kapital der wichtigsten Kreditinstitution, die Staatsbank, werde von 50 Millionen auf 100 Millionen erhöht werden. Um eine störungslose Abwicklung der Handelsoperationen auf den Auslandsmärkten zu ermöglichen, werde die Staatskasse der Staatsbank Goldkredite zunächst in Höhe von 40 Millionen Rubel zur Unterstützung der Staatsindustrie gewähren.

Rückgang des Außenhandels der Vereinigten Staaten. Der Wert der Ausfuhr belief sich im November auf 494 Mill. Dollar gegen 527 Mill. Dollar im Oktober und 404 Mill. Dollar im November des Vorjahres. An Gold wurden 6 689 000 Dollar verschifft gegen 4 125 000 bzw. 747 000 Dollar. Für Silber beliefen sich die entsprechenden Ziffern auf 9 401 000 Dollar gegen 9 465 000 bzw. 8 775 000 Dollar. Eingeführt wurden Waren im Werte von 296 Mill. Dollar gegen 310 000 bzw. 292 Mill. Dollar. Die Einfuhr von Gold erreichte eine Höhe von 19 849 000 Dollar gegen 19 702 000 bzw. 39 757 000 gegen 5 829 000 bzw. 5 260 000 Dollar.

Kleine Nachrichten

Ein interessanter Brückenbau. Die über den Donaukanal in Wien führende Brigittabrücke wurde mittels Glyzerinölbomben um 40 Zentimeter gehoben, auf Stahlkarren gesetzt und sodann mit Hilfe von Drahtwinden um 20 Meter verschoben. Hierbei gelangte ein neues technisches Verfahren zur Anwendung, bei dem nur 12 Arbeiter die 700 000 Kilogramm schwere Brücke von der Stelle brachten. Die verschobene Brücke wird einstweilen dem Verkehr dienen bis ein neuer, breiterer und tragfähigerer Brückenbau an der alten Stelle fertiggestellt ist. Dem interessanten Schauspiel wohnten tausende Menschen an beiden Ufern des Donaukanals bei.

Internationale Boxkämpfe in Paris. In Paris fanden mehrere interessante Boxkämpfe statt. Der Champion von Italien und Europa im Mittelgewicht Frattini boxte gegen den französischen Champion im Mittelgewicht Francis Charles. Frattini war im Anfang sehr lebhaft, beruhigte sich dann aber in der dritten und vierten Runde. Der Kampf wurde nach der 15. Runde als unentschieden erklärt. In einem zweiten Kampf schlug der junge Kid Francis den Champion von Europa im Fliegengewicht Montreuil. Schließlich siegte der Champion von Europa im Leichtgewicht Vinez über Fritsch und bleibt somit Meister im Leichtgewicht. Der Sieg erfolgte in der zwanzigsten Runde nach Punkten.

Goldfieber in Ostsibirien. Im Jakuten-Gebiet in Nordost-Sibirien, wo Goldvorkommen festgestellt sind, deren Ertragfähigkeit vom Gerücht wie immer in solchen Fällen ins fabelhafte gesteigert wurde, entwickelt sich jetzt das Goldsuchertreiben, wie es andere goldliefernde Länder schon früher gekannt haben. Der Sowjetpresse wird berichtet, daß die schlimmste Begleiterscheinung dieses Goldfiebers das Gebaren der Lebensmittelspekulanten sei, die sich dort sofort entwickelt und die Versorgung der Gegend mit Nahrung zu schwindelnd hohen Preisen in die Hand genommen haben. Das gefundene Gold wird meist von Händlern aufgekauft, da es den staatlichen Handelsorganen an Mitteln fehlt.

Eine Korruptionsaffäre in der Kopenhagener Polizei. Großes Aufsehen erregt in Kopenhagen die plötzliche Entlassung des Polizeiinspektors Tage Jensen und eine vom Justizminister veröffentlichte Auslassung, worin er seine Mißbilligung über den „teils ungesetzlichen, teils ungeschickten Geschäftsgang" ausspricht, der von der Staatsanwaltschaft, dem Polizeidirektor und dem Polizeiinspektor angewendet worden sei. Es sei festgestellt, daß der Polizeiinspektor Tage Jensen schützend die Hand über eine Reihe von „feinen Verbrechern" gehalten habe. Die Angelegenheit geht zurück auf eine Beschwerde des dänischen Kriminalpolizeivereins anläßlich der Verhaftung eines Schutzmanns wegen Sittlichkeitsvergehens. In der Beschwerde war damals gesagt, das Strafgesetz werde der Verfassung entgegen nicht allen Bürgern gegenüber in gleicher Weise angewendet. Gegenüber Personen aus den sogenannten besser situierten Kreisen sei trotz vorliegenden Beweises ihrer Schuld kein Strafverfahren eingeleitet worden. Der Justizminister befahl daraufhin die Untersuchung, die jetzt zu dem obengenannten Resultat führte.

Eine erschütternde Statistik. Das amerikanische „Nationalkomitee zur Verhütung von Blindheit" veröffentlicht jetzt einige Zahlen, die erschütternd wirken. Danach befinden sich unter den 100 000 in den Vereinigten Staaten lebenden Blinden allein 15 000, die durch industrielle Unfälle erblindet sind. Im letzten Jahr betrug die Zahl der Unfälle, bei denen Augen verletzt wurden, allein 200 000. Im Staate Neuyork wird jährlich eine Million Dollar von Arbeitgebern an solche Arbeiter gezahlt, die infolge von Unfällen Augenverletzungen erlitten haben.

ARTUS-PALAST

Eröffnung demnächst

15801

SIEHE NÄHERES INSERAT MITTWOCH, 24. DEZEMBER

Zigarrenrauchen ist eine Kunst.

Wenige Raucher verstehen, der Zigarre höchsten Genuß abzugewinnen. Das Rauchen einer Zigarre ist nämlich eine Kunst, die erlernt sein will. Das sicherste Mittel, sich um den Genuß des feinsten Aromas zu bringen, besteht wohl darin, die Zigarre in Brand zu setzen, ohne gleichzeitig zu ziehen. Man hat bereits eine Zigarre [illegible] ziehen, und soll sie auch niemals länger, als unbedingt nötig, dem Feuer aussetzen, denn eine zu reichlich angebrannte Zigarre gibt einen unerträglichen Rauchgenuß. Auch die Art, wie man beim Rauchen mit der Zigarre umgeht, ist von großer Wichtigkeit. Man soll sie nicht in den Fingern quetschen und drücken, weil man sie dadurch beschädigt und lediglich erreicht, daß sie ungleichmäßig brennt. Auch das Abschneiden der Zigarre ist von großer Bedeutung. Keinesfalls soll man die Spitze mit den Zähnen abbeißen, da dadurch die Decke verletzt und der Wickler beschädigt wird. Hat man keinen Zigarrenabschneider zur Hand, so möge man zum Abschneiden der Spitze ein scharfes Federmesser benutzen. Man soll eine Zigarre auch nicht rasch, sondern langsam rauchen. Dadurch wird der Rauch kühl erhalten und gewährt den Geschmacksnerven erhöhten Genuß. Wenn die Zigarre in Brand gesetzt ist, so soll man sie zunächst ein paar Sekunden abkühlen lassen. Sie behält dadurch bis zum Ende ihren feinen, kühlen Geschmack. Eine ausgegangene Zigarre verliert beim Wiederanzünden die Reinheit des ursprünglichen Aromas. Bis zu einem gewissen Grad kann man diesen Fehler dadurch ausgleichen, daß man die PZigarre, bevor man sie wieder in Brand steckt, scharf durchbläst. Man wird überrascht sein über die Menge von Staub und Rauchteilen, die dadurch abgeblasen werden. Ein Zigarettenraucher, der gelegentlich einmal zu einer Zigarre greift, soll sich hüten, in die Gewohnheit des Zigarettenrauchers zu verfallen, die Asche beständig abzuknipsen. Die Asche einer guten Zigarre fällt zurzeit ganz von selbst ab. Je länger die Asche hält, desto besser ist ihre Qualität.

Sowjetschnaps. Die Sowjetregierung hat den Verkauf von 30grädigem Schnaps gestattet. Gleichzeitig damit hat sie eine Schnapssteuer vorgeschrieben. Wie heißt es doch: „An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!" Die hiesigen Moskaufänger können sich nicht genug daran tun, jederzeit auf die großartigen kulturellen Leistungen in Sowjetrußland hinzuweisen. Die Arbeiterschaft soll dort in einem solchen Dorado der Aufklärung und Volkskultur leben. Wie es um diese Kultur bestellt ist, zeigt uns die Alkoholerlaubnis. Wir müssen uns ins Gedächtnis zurückrufen, welche Rolle der Alkohol im zaristischen Rußland gespielt hat. Er war zweifellos eines der Hilfsmittel, mit denen der Zar das Volk niederhielt. Es war gewiß kein Zufall, daß die russische Revolution nach drei Jahren Alkoholverbot erfolgreich war. Wollen vielleicht die Sowjetminister den Alkohol zu demselben Zweck benützen wie die Minister des Zaren?

Drahtlose Fingerabdrücke. Bei den Versuchen, die drahtlose Telegraphie für die Kriminalistik auszunützen, ist es an die Londoner Polizei zu übermitteln, die vollkommen klar und erkenntlich waren, sondern auch Fingerabdrücke so einwandfrei herüber zu geben, daß danach die Identifizierung einer Persönlichkeit mit voller Sicherheit vorgenommen werden kann.

Das verschluckte Glasauge. Herr Hofer war zum Oktoberfest in München und suchte nach Schluß der Wiese ein Quartier. In fünf Hotels hatte er schon vorgesprochen, Alles besetzt. Im sechsten Gasthof drückte er dem Portier schon gleich einen Taler in die Hand und dieser ließ sich erweichen. In einem Zimmer mit zwei Betten sei noch ein Bett frei; wenn der andere Herr einverstanden sei, könne Hofer dableiben. Der andere Herr war einverstanden und die beiden schliefen einträchtig in einem Zimmer. Nun hatte aber der eine Herr ein Glasauge und das nahm er nachts heraus und legte es in ein Glas mit Wasser. Hofer, der zeitig morgens fort mußte, gurgelte mit dem Wasserglas und verschluckte das Glasauge. Im Eisenbahnzug bekommt er fürchterliche Leibschmerzen. Zu Hause angekommen, geht er sofort zum Arzt und meint, es sei Blinddarmentzündung. Der Arzt beruhigte ihn und sagte, er wolle ihm zunächst einmal ein Klistier verabreichen. Gut, Hofer macht entsprechende Toilette und legt sich über die Chaiselongue, der Arzt kommt mit dem Instrument und sagt ganz erschreckt: „Um Gotteswillen, da schaut ja einer heraus."

Auf Stellensuche. „Können Sie meinen Sohn bei sich anstellen?" — „Sehr gern; was kann er denn?" — „Was er kann? Wenn er was könnte, würde ich ihn bei mir selbst anstellen." (Japan Advertiser.)

Unerfreulich
ist es für Sie,
Musikwaren zu kaufen, mit denen Sie nicht zufrieden sind

Es ist seit Jahrzehnten in Danzig genügend bekannt

daß man reell, gut und sehr billig im
großen Spezialhaus für Musikwaren
Julius Bogusch G. m. b. H.
kauft.

15802

Am Sonnabend, den 20. d. Mts.
beginnen wir mit unserm
großen Sonder-
Weihnachts-Verkauf

Es wird Ihnen Gelegenheit geboten
für wenig Geld gute Ware zu kaufen
Alle Abteilungen des Hauses beteiligen sich an diesem Sonder-Verkauf
Sofern Sie diese Anzeige vorlegen, haben Sie besonderen Rabatt
Sonntag, den 21. Dezember von 1 bis 6 Uhr geöffnet
Ein jeder muß uns zum Fest noch aufsuchen

Bogusch G. m. b. H.
nur Hundegasse 36-37

Tuchhaus Friedländer

Weihnachts-Verkauf!

Cheviot doppelt breit, 3 m im Karton mit Weihnachts-Aufdruck	11.50	**Herren-Hosen** 1,20 m im Karton, feste Qualität 16.00,	10.00
Melton gestr., blau, braun, uni für Dam.-Röcke, 1,20 m i. Kart.	16.50	**Herren-Anzüge** schöne Muster, 3 m im Karton 16.50,	12.50
Damen-Ripse reine Wolle, doppeltbr., 3 m im Karton	45.00	**Herr.-Anzüge** gezwirnte Ware, 3 Mtr. im Karton . Mtr. 27.50,	25.00
Flausche für Damen und Kinder-Mäntel 145 cm breit, ... Meter 9.50,	8.50	**Herr.-Anzüge** Melton blau und braun gestr. uni, Farben, 3 Mtr.	39.00
Affenhaut in allen Farben, nur gute Qualit., 140–150 cm breit, Mtr. 19.50, 17.50,	14.00	**Herren-Flausche** in verschiedenen Qualitäten, Mtr. 24.00, 18.00, 16.00,	9.50

Damen-Damassé-Futter große Auswahl, in schönen Farben . . . . Mtr. 5.50, **4.50**

Schmiedegasse 4 :: Telephon 6561

Der
Smoking
Anzug

Die notwendige Abendbekleidung für jeden Herrn, aus schwarzem Melton, mit Seidenspiegel vorzüglich verarbeitet, in jeder Größe am Lager

G 125.-

Rudolf
Brzezinski
Holzmarkt 24

15935

Wunderkerzen Lametta

Weihnachtslichte
1 Paket (30 Stück) 65 P

sämtlicher Baumschmuck, billige Seifen, Parfüms und praktische Toilettengegenstände. Alle Zutaten und Gewürze z. Kuchenbacken

Löwen-Drogerie zur Altstadt
Kurt Senkpiel, Paradiesgasse 5
Telefon 2232

15774

Hollando
der beliebteste **Butter-Ersatz 1.15**
zum Backen und Braten überall erhältlich

„Dat schmeckt mi gaud!"

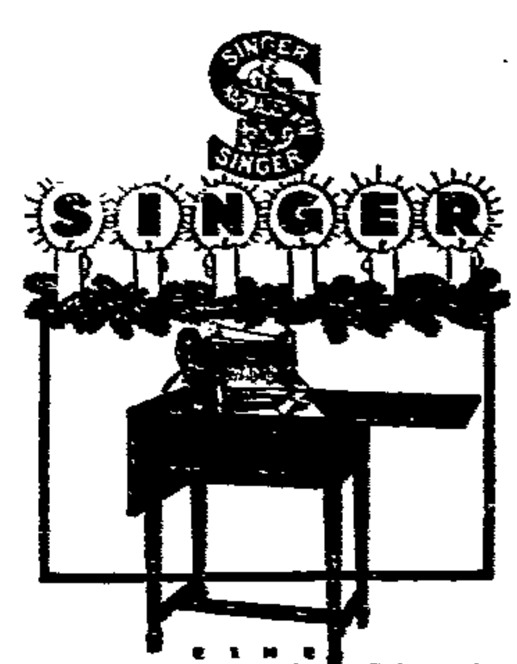
sagt jeder, der den
Original-Likör

Danziger Bowke

getrunken hat. An Wohlgeschmack u. Bekömmlichkeit nicht zu übertreffen

In Originalflaschen zu haben in der
Danziger Likör- und Weinzentrale
Junkergasse **R. Scheer** Markthalle

15800



EINE
SINGER
MIT MOTOR U. NÄHLICHT
Das nützlichste
WEIHNACHTS-GESCHENK
Danzig, 1 Damm 5. Oliva, Schloßgart. 21

15617

Betten, Bettfedern, Daunen
besonders preiswert
Hugo Schulz, Lange Brücke Nr. 6, Breitgassen-Ecke.
Fernsprecher 3361. Gegründet 1841.

Verlangen Sie:

Unsortiert	**10 P**
Hausmarke extra	**15 P**
Capitano	**20 P**

15776

Qualitäts-Zigarren f. verwöhnte Raucher

Bei Abnahme von halben Kisten Rabatt
Großes Lager in Weihnachtspackungen

Hermann Schuster
Inh. Carl [illegible]
Lawendelgasse 2–3 **Tel. 1622**

Marzipan-Verwürfelung
Sonnabend, 20. 12.
Restaurant [illegible]
Neufahrw., Sasper Str. 45

Candis
¼ Pfd. **40 P**
empfiehlt
Max Specht, Drogerie
Heubude, Heidseestr. 22

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 329

Gebrauchtes
Herren-Fahrrad
gut erhalten, für 90 G zu verkauf. E. Heimann & Co., Langgasse 3.

Böden in Töpfe
Waschkessel und Wannen werden eingesetzt
Kuschinsky, Pfeffergasse 5, Hof 1 Tr.

Heilungsstücke zu Weihnachten auf
KREDIT
Bei kleiner Anzahlung geben wir die Ware sofort mit
[illegible] von eleganten
Damen- Herren- Mänteln
in [illegible], Eskimo, Flausch
Herren-Anzügen
in Qualität, verschiedene Muster
[illegible]

Danziger
9 Textil-Haus 9
Lange Brücke

15805

Staunend billiger Schuhverkauf!
[illegible] 12.50 **[illegible] 12.50**
Nur Milchkannengasse 7.
Sonntag nachmittag geöffnet!

15814

Chaiselongue, Sofa, gebr. Sessel
billig zu verkaufen.
[illegible] 9, pt.

Puppenwagen
m. Gummirad., gr. Puppenstube mit hübschen Möbeln zu verkaufen.
[illegible] 3, pt. l. (15796)

Neuer, eiserner
Kinderschlitten,
mit Lehne, für 10 Gulden zu verkaufen
[illegible],
[illegible] Gasse 2.

Grammophon
zu verkaufen.
Pohl, Jungferngasse 13.

Gassner's
Likoressenzen
zur Selbstbereitung im Haushalt ca. 30 verschied. Sorten. Flasche für ca. 2 Ltr. Likör G 1.50.
Waldemar Gassner,
[illegible]

---

1 [illegible],
64-tönig, billig zu verkauf.
Klein, Jungferng. 1–2, pt., Hinterhaus, 1 Tr.

Ein Kinderbettgest.
mit Matratze zu verkauf.
Engl. Damm 28, Hof 1.

Dunkelblauer
Dam.-Wintermant.
billig zu verkaufen.
[illegible] 2.

Urbin

14886

Danziger Nachrichten

Widerlegte Hetze.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse steht seit einiger Zeit im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung. Einmal ist es der beabsichtigte Bau eines Verwaltungsgebäudes, der in bestimmten bürgerlichen Kreisen zu einem Feldzug gegen die A. O. K. Anlaß gegeben hat. Dann sind aber auch die Handwerksmeister auf den Plan getreten, um in ihrer Feindschaft gegen die soziale Fürsorge die Krankenkasse zu verbrennen. Ein Vorstoß wurde vor kurzem von dem deutschnationalen Innungsführer Habel im Volkstag unternommen, der in einer kleinen Anfrage den Senat gegen die Beitragsfestsetzung der A. O. K. scharf zu machen suchte. Auf diese Eingabe hat der Senat jetzt geantwortet und zwar wie folgt:

„Die Krankenkassen sind nach der Reichsversicherungsordnung rechtsfähige Korporationen öffentlichen Rechts, die ihre Aufgaben im Rahmen der durch die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung gezogenen Grenzen als Selbstverwaltungskörper wahrzunehmen haben. Die Festsetzung der Beiträge geschieht durch die Organe der Krankenkassen, wobei die höchstzulässige Grenze durch die Reichsversicherungsordnung festgesetzt ist. Danach ist der höchstzulässige Beitrag 10 v. H. des Grundlohns mit der Einschränkung, daß über 7½ v. H. des Grundlohns die Beiträge nur zur Deckung der Regelleistungen oder auf übereinstimmenden Beschluß der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuß erhöht werden können.

Der Beitragsfuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig betrug bei Einführung der Guldenwährung 10 v. H. des Grundlohns.

Die Organe der Ortskrankenkasse Danzig haben, sobald die finanzielle Lage der Kasse, besonders infolge des Ende Februar 1924 vollzogenen Abschlusses der Verträge mit der Aerzteschaft, übersehbar war, die Beiträge unverzüglich, und zwar mit Wirkung vom 1. März 1924 auf 7½ Prozent und mit Wirkung vom 1. November 1924 auf 7 Prozent des Grundlohns herabgesetzt. Zurzeit wird die Frage geprüft, ob eine weitere Herabsetzung des Beitragsfußes durchführbar ist, was nach dem bisherigen Ergebnis zu erwarten ist. Die vorläufige Beibehaltung des Beitragsfußes von 10 Prozent entsprach den gesetzlichen Bestimmungen und konnte deshalb von der Aufsichtsbehörde nicht beanstandet werden.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch die Beiträge bei den meisten allgemeinen Krankenkassen des Deutschen Reiches sich noch mindestens auf derselben Höhe wie in Danzig halten und daß keine deutsche Ortskrankenkasse einen geringeren Beitragsfuß als 6 Prozent erhebt, trotzdem die Ausgaben der Danziger Kasse, insbesondere im Hinblick auf die Verteuerung der Medikamente, nicht ohne weiteres mit denen deutscher Kassen verglichen werden können.

Die A.O.K. Danzig beabsichtigt nunmehr, einen Teil der Rücklage in einem Geschäftsgrundstück anzulegen, was gesetzlich zulässig ist. Die A.O.K. hatte bereits vor mehreren Jahren Grundstücke in der Lastadie erworben, um dort ihre Geschäftsräume unterzubringen. Durch die eingetretene Zwangsbewirtschaftung der Wohnräume war ihr die Möglichkeit genommen, dieses Vorhaben auszuführen. Die augenblickliche Unterbringung der A.O.K. entspricht jedoch in keiner Weise den berechtigten Anforderungen, die in dieser Hinsicht gestellt werden müssen. Dieses ist von allen beteiligten Stellen anerkannt worden, so daß unter allen Umständen baldmöglichst andere Geschäftsräume bezogen werden müssen. Es ist jedoch nicht möglich gewesen, der A.O.K. diese Räume in staatlichen oder städtischen Gebäuden zuweisen zu können, desgleichen sind die Versuche der A.O.K., in privaten Geschäftsgebäuden angemessene Geschäftsräume zu mieten, ohne Erfolg geblieben.

Was den beabsichtigten Neubau des Geschäftshauses anlangt, so wird darauf hingewiesen, daß bei den Versicherungsträgern der Reichsversicherungsordnung die Erwerbung von Grundstücken über einen Kaufpreis von 7500 Gulden hinaus und die Errichtung von Gebäuden über einen Kostenbetrag von 15 000 Gulden hinaus der Genehmigung des Landesversicherungsamts bedarf. Das Landesversicherungsamt wird, sobald dahingehende Anträge eingehen, Vorsorge treffen, daß eine über den notwendigen Bedarf hinausgehende Einrichtung von Geschäftsräumen unterbleibt. Es wird dabei auch geprüft werden, ob die Möglichkeit vorliegt, das Bauvorhaben der A.O.K. Danzig mit anderen Bauplänen zu verbinden.

Der A.O.K. Danzig konnte bisher als einziges Baugelände nur Terrain am Karrenwall zur Verfügung gestellt werden, da das im städtischen oder staatlichen Besitz befindliche andere Gelände besonderen Zwecken vorbehalten bleiben muß. Die A.O.K. Danzig ist zurzeit auch bemüht, geeignetes Baugelände von privater Seite zu erhalten. Eine Entscheidung über den Ankauf und den Bauplan selbst ist noch nicht getroffen."

Zwangsvergleich im Konkurs Muscate Betcke und Co.

Der Konkurs der Aktiengesellschaft Muscate, Betcke & Co. soll, da er nur aus den augenblicklichen ungesunden Verhältnissen heraus entstanden ist, durch einen Zwangsvergleich beendet werden. Die Gesellschaft besitzt Niederlassungen in Danzig, Deutschland und Polen. Wenn die Realwerte zu ordnungsmäßigen Preisen eingestellt werden können, dann ergibt sich nicht die Notwendigkeit des Konkurses. Die Aktiengesellschaft hat deshalb das Bestreben, sich noch einige Zeit über Wasser zu halten und die wirtschaftliche Besserung abzuwarten oder Aenderungen in Ruhe durchzuführen. Die Aktiengesellschaft hat den nicht bevorrechtigten Gläubigern durch das Amtsgericht folgenden Zwangsvergleich gemacht: Die Aktiengesellschaft zahlt den Gläubigern nach ihrer Wahl entweder 60 Prozent ihrer festgesetzten Forderung, und zwar 50 Prozent 14 Tage nach Rechtskraft des Vergleiches und weitere 10 Prozent drei Monate nach Rechtskraft des Vergleiches oder 100 Prozent der Forderung, zahlbar ein Jahr nach Rechtskraft des Vergleichs. Die Gläubiger haben binnen acht Tagen zu erklären, nach welchem Vorschlage sie befriedigt werden wollen. Geht eine Erklärung nicht ein, so gilt der erste Vorschlag als gewählt. Die Bürgschaft für die Erfüllung des Vergleichs übernimmt die Dresdener Bank bis zur Höhe von 700 000 Reichsmark sowohl für den Konkurs in Danzig wie in Charlottenburg gemeinsam. Das Danziger Konkursgericht berannte daraufhin einen Zwangsvergleichstermin an, der einige Stunden in Anspruch nahm. Die stimmberechtigten Gläubiger vertraten 600 382 Gulden Forderungen. Der Vorschlag wurde angenommen mit 35 Gläubigern, die 497 708 Gulden vertraten. Dagegen stimmten vier Gläubiger mit 87 106 Gulden. Zehn Gläubiger übten Stimmenthaltung.

Veranstaltungen der Kunstforschenden Gesellschaft. Im Jahresprogramm der Kunstforschenden Gesellschaft sind folgende Vorträge vorgesehen: August Köster, Berlin: Alte Schiffsbaukunst (verbunden mit Ausstellung); Wilhelm Pinder, Leipzig: Norddeutsche Backsteingotik. Heinrich Schaefer, Berlin: Altägyptisches Kunstgewerbe; Wilhelm Waetzold, Berlin: Die römische Landschaft in Malerei und Dichtung; Paul Abramowski, Danzig: Mittelalterliche Bespergruppen des Südostens; Fritz Krischen, Danzig: Die griechische Stadt; Wolfgang La Baume, Danzig: Kunst der Altsteinzeit; Walter Mannowski, Danzig: Danziger Barockplastik; Bruno Meyer, Danzig: Anton Möllers „Jüngstes Gericht" im Artushof und seine Ausdeutung; Hugo Soenik, Danzig: Johann Gollberg, der Danziger Lautenmacher (verbunden mit Ausstellung); Erich Stumpf, Danzig: Altdanziger Silberschmiedekunst; Walter Vetter, Danzig: Der Tonalitätsbegriff im Wandel der Jahrhunderte. Ausstellungen: „Das schöne Schiff im Wandel der Zeiten" und „Alte Musikinstrumente aus Danziger Besitz".

Die Unterbindung von Wohnungsschiebungen.

Von der Senatspreßstelle wird uns geschrieben:

Der Senat hat in diesen Tagen eine Anordnung auf Grund der Bekanntmachung gegen den Wohnungsmangel erlassen. In dieser Anordnung sind zwei Punkte geregelt worden, um möglichst viele Wohnungen für die Danziger Bevölkerung in die Hand zu bekommen.

Der erste Punkt regelt die Beschlagnahme von Wohnungen, deren Inhaber verstorben ist. Es hatte sich gezeigt, daß bei dem Tode einzelner Wohnungsinhaber deren Erben die Wohnung des Erblassers in Anspruch nehmen wollten, ohne daß sie bis dahin die Wohnung mit dem Erblasser gemeinschaftlich benutzt hatten. Ja es kam sogar soweit, daß Personen aus dem Reiche, die nicht Danziger Staatsangehörige waren, kurz vor dem Tode oder nach dem Tode nach Danzig zureisten und sich in den Besitz der fraglichen Wohnung setzten. Ein derartiger Zustand dürfte auf keinen Fall im Interesse der Danziger Bevölkerung geduldet werden. Deswegen ist in der obenerwähnten Anordnung bestimmt worden, daß ein Erbe Anspruch auf die Wohnung des Erblassers nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen hat; insbesondere ist erforderlich, daß der Erbe volljährig ist und seit mindestens 2 Jahren ständig zum Haushalt des Erblassers gehört hat. Außerdem soll es möglich sein, übergroße Wohnungen dem Erben nicht zu belassen, sondern ihm eine für seine Verhältnisse ausreichende Wohngelegenheit anstelle der Wohnung des Erblassers zuzuweisen.

Der zweite Punkt der Anordnung soll ebenfalls dazu beitragen, Wohnungen für die Danziger Wohnungssuchenden frei zu bekommen. Es war von Interessentenseiten die Behauptung aufgestellt worden, daß Wohnungen, welche zur Aufnahme von Pensionären gedient haben, als gewerbliche Räume der Beschlagnahme und der Zwangsbewirtschaftung nicht unterlägen. Eine derartige Auslegung der Wohnungsmangelverordnung würde auf die Dauer zu unerträglichen Zuständen führen, und eine Reihe von Wohnungen der Zwangsbewirtschaftung entzogen haben. Zur Klarstellung ist daher verfügt worden, daß auch in diesem Falle nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen solche Wohnungen als gewerbliche Räume angesehen werden dürfen, und zwar soll für die Beurteilung in erster Linie maßgebend sein, ob in der Zeit bis zum 1. Oktober 1918 seitens der Wohnungsinhaber eine Gewerbesteuer entrichtet worden ist und ob zu jener Zeit der Wohnungsinhaber seinen überwiegenden Unterhalt aus diesem Gewerbe bestritten hat.

Die falsche Position.

Begleiterscheinungen einer Verzollung.

Eine Parfümerie in Danzig hatte einen Expedienten mit den Arbeiten der Verzollung der einkommenden Waren betraut. Die Firma erhielt aus Deutschland Vaselin, und der Expedient meldete es dem Zollamt als ungereinigtes an, während es gereinigtes war. Letzteres unterliegt einem höheren Zollsatz. Dem Expedienten wurde geglaubt, daß bei ihm nur eine Unkenntnis vorlag und somit eine versuchte Hinterziehung nicht in Betracht kommt. Die Firma wurde aber in Ordnungsstrafe genommen, weil sie bei der Auswahl und Beaufsichtigung des Expedienten nicht die erforderliche Sorgfalt angewandt hatte.

Gegen den Strafbescheid über 100 Gulden erhob die Firma Einspruch, und die Sache wurde vor dem Schöffengericht verhandelt. Der Sachverständige erklärte, daß das Vaselin weiß und geruchlos war und dies immer gereinigt ist. Auch aus dem Preise der Rechnung geht dies deutlich hervor, denn der Preisunterschied ist erheblich. In der betreffenden Position des Zolltarifs heißt es auch klar: gereinigtes geruchloses weißes Vaselin. Der Vertreter der Zollbehörde legte dar, daß die Bestimmungen der Zollgesetze nicht unerfüllbar seien. Die Einführer von Waren sind verpflichtet, bei der Anmeldung der Waren zur Verzollung die richtige Position des Zolltarifs anzugeben.

In einem Urteil der Strafkammer wird hierzu gesagt: Es ist notwendig, daß von den Anmeldern verlangt wird, die richtige Position herauszufinden. Die Zollverwaltung muß sich darauf verlassen können, daß diese Angaben stimmen, so daß sie nur Revisionen nach Stichproben vorzunehmen hat. Andernfalls müßte sie selber alle Waren prüfen und das Beamtenheer stark vermehren. Der Vertreter teilte weiter mit, daß es dem Anmelder freisteht, der Zollverwaltung nur die Ware vorzuführen und ihr selber die Feststellung der richtigen Position zu überlassen. In diesem Falle wird aber ein Zuschlag von 10 Prozent zu dem Zollbetrage erhoben. Dieser Zuschlag ist aber keine Strafe, sondern dient nur dazu, um die Kosten der Feststellung zu decken. Das Gericht erachtete eine Ordnungswidrigkeit für vorliegend, setzte aber die Ordnungsstrafe auf 50 Gulden herab.

Beschlagnahme eines Buches. Ein Danziger Kaufmann bezog aus Deutschland 250 Stück der Schrift: „Haarmann, der Massenmörder und Menschenfresser der Neuzeit" und wollte sie in Danzig zum Verkauf bringen. Die Zollverwaltung beschlagnahmte die Schrift, weil sie aufreizend wirke und einen unsittlichen Inhalt habe. Die Strafkammer hatte darüber zu entscheiden, ob die Schrift eingezogen werden solle. Die Entscheidung ging dahin, daß die Schrift einzuziehen sei, weil sie aufreizend wirke.

Er sammelte auf eigene Rechnung. Der Arbeiter Willy K. wurde vor einigen Tagen durch einen Beamten der Schupo wegen Betrug und Diebstahl festgenommen. K. war in ein Schuhwarengeschäft in der Häkergasse gekommen und hatte eine Sammelliste vorgelegt mit der Angabe, daß er Weihnachtsgaben für die Hinterbliebenen sammle, deren Angehörige mit einem Schiff untergegangen seien. Der Geschäftsinhaber zweifelte aber an der Richtigkeit der Angaben und wies K. hinaus. Dieser kehrte aber zurück und stahl ein Paar an der Tür hängende Schuhe. Der Diebstahl wurde jedoch bemerkt und K. verfolgt, der dann die Schuhe fallen ließ. Am Fischmarkt wurde er von dem Beamten ergriffen. K. gab an, in der Zeitung von einem Schiffsunglück gelesen zu haben und benutzte dieses, um sich die Liste anzufertigen und Geldbeträge zu sammeln. Mit Hilfe dieser Liste hatte er bereits 20 Gulden erschwindelt.

Dijähriges Dienstjubiläum. Beim städt. Fuhrpark konnten heute zwei Schmiede auf eine ununterbrochene Dijährige Tätigkeit zurückblicken. Die Jubilare, Leo Mach und Johann Wenke wurden von ihren Kollegen und der Betriebsleitung in üblicher Weise geehrt.

Für Fechenbach.

Ueber zwei Jahre sitzt der ehemalige Sekretär Kurt Eisners, Felix Fechenbach, unschuldig im bayerischen Zuchthaus. Hunderttausende von aufrechten Zeitgenossen haben in Versammlungen und politischen Kundgebungen seine Freilassung verlangt. Die hiesige Liga für Menschenrechte bittet alle, die sich von der Schuldlosigkeit Fechenbachs überzeugt haben und die Kläglichkeit der politischen Verschleppungsversuche mißbilligen, untenstehende Erklärung auszufüllen und an das Sekretariat der Liga für Menschenrechte, zu Händen Kurt Großmann, Hundegasse 90, 4 Treppen, gelangen zu lassen. (Dort ist auch die Schrift von Gerhart Pohl „Deutscher Justizmord" erhältlich, die alles Material über den Fall Fechenbach enthält.) Jeder Gerechtdenkende hat die Verpflichtung, für Unterschriften zu sorgen.

Erklärung.

Ich habe mich überzeugt, daß das gegen den Schriftsteller Fechenbach am 20. Oktober 1922 vom Volksgericht München I ausgesprochene Urteil auf 11 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust ein Fehlurteil war. Ich mißbillige den Verschleppungsversuch der Revision aus politischen Gründen aufs schärfste und spreche meine Sympathie der deutschen Volksbewegung aus, welche fordert:

1. Die sofortige Enthaftung Fechenbachs,
2. die Revision des Urteils,
3. sofortige Publizierung des zurückgehaltenen Materials.

Name:
Adresse:

(Bitte deutlich schreiben.)

Die Sitzung der Stadtbürgerschaft

am Dienstag, den 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Weißen Saale des Rathauses, Langgasse, hat sich außer mit der Verordnung über die Erhebung eines Gemeindezuschlages zur Grundwechselsteuer noch mit folgenden Anträgen von Stadtverordneten zu beschäftigen: a) auf Belieferung der Erwerbslosen mit Brennmaterial und Kartoffeln, b) zur Beseitigung der Wohnungsnot eine Sonderabgabe zu erheben, c) betr. bessere Straßenbeleuchtung in Brösen. Außerdem Anfrage von Stadtverordneten betr. Notstandsarbeiten für die Erwerbslosen. Anschließend geheime Sitzung wegen der Uebernahme von Wegestücken von der Stadt.

Ein polnisches Hafenpostamt in Westerplatte. Wie die „Neueste Briefmarken-Umschau" mitteilt, ist auf der Westerplatte das polnische Hafenpostamt errichtet und wird schon am 20. Dezember eröffnet werden. Die polnische Generalpostdirektion hat der Staatsdruckerei in Warschau Auftrag erteilt, 500 000 Satz Provisorien für das Postamt auf der Westerplatte in Danzig-Neufahrwasser fertigzustellen. Zu diesem Zweck werden die postlaufigen polnischen Freimarken zu 1, 2, 3, 5, 10, 15, 20, 25, 30, 40 und 50 Groszy mit einem schwarzen Aufdruck „Gdansk Port", also „Danzig-Hafen", versehen.

Weihnachtsbäume unter Wucherschutz. Der Strafsenat des Obergerichts hat in seiner Sitzung vom 18. November das Urteil der 2. Strafkammer in Danzig vom 10. Juli 1924 bestätigt, durch das Weihnachtsbäume als „Gegenstände des täglichen Bedarfs" im Sinne der Preistreiberei-Verordnung vom 8. Mai 1918 bezeichnet worden sind. Danach können zu hohe Preisforderungen für Weihnachtsbäume als Wucher verfolgt werden.

Verunglücktes Kaffeegeschäft. Vor einigen Tagen gegen 8 Uhr abends beobachteten Beamte der Schutzpolizei die Arbeiter W. C. und F. S. wie sie sich mit der Fortschaffung eines großen Sackes abmühten und damit in dem Keller eines Kaufmanns in der Boorsmannsgasse verschwanden. Dort gestellt, gaben die Täter an, den Sack, der ungebrannten Kaffee enthielt, am Schlachthof gefunden zu haben. Auf der Bezirkswache gaben sie erst an, den Sack gekauft, dann wieder gefunden zu haben. Wegen Diebstahlsverdacht und Verdunkelungsgefahr wurden beide der Kriminalpolizei zugeführt, wo sie eingestanden, den Sack Kaffe von ihrer Arbeitsstelle, einem Dampfer im Kaiserhafen, gestohlen zu haben.

Die verteuerten Fische. Eine Fischerfrau aus Einlage brachte Bressen nach Danzig auf den Fischmarkt. Da sie aber keinen Marktstand mehr fand, verkaufte sie ihre 30 Pfund Fische im ganzen an den Fischhändler Artur Kombelz in Danzig für 30 Pfennig das Pfund. Sie bemerkte nachher, daß Kombelz die Fische für 2 Gulden das Pfund verkaufte, während der Marktpreis 1,30 Gulden war. Das Schöffengericht verurteilte den Fischhändler wegen Preistreiberei zu 100 Gulden Geldstrafe. Angesichts der unerhörten Steigerung des Preises ist die Strafe außerordentlich gelinde ausgefallen.

Volksitz. Gegen die Arbeitsdienstpflicht. Eine sehr gut besuchte öffentliche Volksversammlung, die von der Sozialdemokratischen Partei einberufen war, fand hier am Sonntag statt. Abg. Spill-Danzig referierte über das „Arbeitsdienstpflichtgesetz". Er führte aus: Die Arbeiterschaft werde sich mit allen Mitteln gegen die beabsichtigte Arbeitsdienstpflicht wenden, denn sie wird die Hauptlast zu tragen haben. Zahlungsfähige würden sich schon das ärztliche Befreiungsattest beschaffen. Ganz entschieden wandte er sich gegen die im Gesetzentwurf vorgesehenen Strafen, die bereits von untergeordneten Organen verhängt werden könnten. Wenn dem Senat daran gelegen sei, den mühsam errungenen Wirtschaftsfrieden des Freistaates zu erhalten, dann soll er dafür sorgen, daß der Gesetzentwurf schleunigst in die Versenkung verschwindet. In der nach dem Vortrag einsetzenden lebhaften Aussprache gelobten alle Redner, den Kampf zum Fall des Gesetzes in jeder Beziehung zu unterstützen.

Danziger Standesamt vom 18. Dezember 1924.

Todesfälle: Wächter Eduard Teßmer, 62 J. 7 M. — Ehefrau Wilhelmine Kulicke geb. Altersdorf, 62 J. 4 M. — Kaufm. Angestellter Erich Schilling, 20 J. 10 M. — Witwe Amalie Borchert geb. Klotz, 70 J. 8 M. — Unehelich: 1 T.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzahlung entgegen genommen.

Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Einladung zur Gaukonferenz am 1. Februar 1925, vormittags 9 Uhr, im Lokal Maurerherberge, Schüsseldamm 28. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Anträge. 3. Wahl des gesamten Gauvorstandes. 4. Gauangelegenheit. — Anträge müssen zwei Wochen nach Bekanntgabe an den Gauvorstand eingereicht werden. Vereine bis zu 50 Mitglieder wählen einen, solche von 50 bis 100 Mitglieder zwei Delegierte und über 100 Mitglieder wählen drei Delegierte. Der Vorstand.

Zurückgekehrt!

Dr. med. Karl Loechel
Langer Markt 37/38, 1 Tr.
Sprechzeit: 9—2 und 4—7
15778

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Freitag, den 19. Dezember, abends 7 Uhr:
Dauerkarten Serie III.

Fra Diavolo

Komische Oper in 3 Akten von Eugen Scribe.
Musik von D. F. E. Auber.
In Szene gesetzt von Max Begemann.
Musikalische Leitung: Rupert Koller.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 9¾ Uhr.

Sonnabend, den 20. Dezember, abends 6 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Ermäßigte Schauspielpreise. „Faust". Der Tragödie erster Teil von Johann Wolfgang von Goethe.

U.T
Licht-spiele am Hauptbahnhof

Vom 19. bis 23. Dezember 1924:

Die junge Stadt

Eine sehenswerte Neuheit in 6 Akten

Fix und Fax als Kindermädchen

Sehr lustige Groteske in 2 Akten

Im Zeppelin über den Atlantik

IV. Teil 15805

Der hochaktuelle Film, die größte Erfindung dieses Jahrhunderts
Das Segel der Zukunft

Der Flettner-Rotor

Der einzige,
von dem Erfinder Dir. Flettner genehmigte, von der Ufa hergestellte Film!

Täglich um 4 und 6 Uhr

2 große Weihnachts-Familienvorstellungen

bei festlich geschmücktem Saal zu ermäßigten Preisen! Jugendliche zugelassen!

Bereiten Sie Ihren Kindern diese Weihnachtsfreude!

Letzte Vorstellung 8.15 Uhr abends.

Linden-Kabarett und Varieté

Altstädtisch. Graben Nr. 93
Telephon Nr. 2908 und 3318
Direktion: Gust. Rasch

Das Riesen-Weihnachts-Programm

2 Sarassows
Russische Tänzer
Margarete Carlo
Opernsängerin
2 Zemganos
Handvoltigeure
Fred Carlo
Chansonier 15935
Hansl Sachert
Bravour-Jodlerin
J. Morie
Der eleg. Jongleur in seiner mod. Aufmachung
Ivanah Atleh
Oriental. Opernsängerin v. d. Wiener Hofoper
Felix Johannes
Sohn des Altmeisters Robert Johannes
Ostpr. humoristischer Vortragskünstler
Orig. Blanks Brothers
Equilibristik-Akt
Geschwister Jaffa
Russischer Gesangs- und Tanzakt
Carlo-Duett
Gesangs- und Tanzduette
2 Wittenbergs
Elastisch. Akrobatikakt mit Lawinenstürzen
Ferry Wildau
Humorist

? ? Fleurette ? ?

Peter Arnold
Komiker (ehem. Mitglied d. Fa. Usedom & Kitt.
Leta Cora
Spitzen- und Verwandlungstänzerin
Viktor Lenzetti
Heldentenor
Will Wodlaws & Kitty
Comedy-Acrobatic Step-Dancer
(Steptanz auf Händen)

Linden-Hauskapelle unter Leitung von Kapellmstr. Morschek
Anfang 8.30 Uhr **Eintritt frei**

In der **Lindenbar am Ufer der Radaune** sämtliche Mixgetränke, hergestellt vom Mixer Tommy aus Norderney

Unglaublich

billig sind wir wegen unserer kl. **Geschäftsunkosten** und liefern **bekannt beste Qualitäten**

Amer. Opossum, 3.00 b. 20.00 G
Hasenwammen i. Zobel, Alaska, Marder, Lack, rot, grau usw., nur 6.00 G

Chinchillahasen 15777

Biberette, australische, große Felle . . nur 7.00 G
Biberette, Kaninchen Ia . . . . . nur 8.00 G
Nerzmurmel, prima . . . . nur 13.00 G
Skunks Opossum, Ia . . . . . . nur 8.50 G
Tasman. Opossum, große Felle . . nur 18.00 G
Edelskunks für den Sportpreis von . nur 35.00 G
Edelfibet, weiß, blaugrau . . . . . nur 50.00 G

Danziger Besatzfelle-Vertrieb
Langgasse 65, 2 Treppen gegenüber der Post.

Odeon Dominikswall **Lichtspiele** **Eden** Holzmarkt

Das neue große sensationelle Schlagerprogramm
Zwei Großfilme allerersten Ranges

Carlo Aldini

Der elegante neue deutsche Sensationsdarsteller in dem großen Abenteuerfilm

Dreiklang der Nacht

6 Akte nach dem gleichnamigen Roman von Paul Rosenhagen.
Dieses Werk, der Phoebus-Film-Akt.-Ges. Berlin, ist gänzlich auf Sensation und Spannung gestellt. Im Mittelpunkt steht **Carlo Aldini,** der hier Gelegenheit findet, seine körperliche Gewandtheit in glänzendster Weise zu entfalten
Alle Fach- und Tagespressen ein Lob
Perner 15804

Das neue Werk der Fox-Film-Corporation
Miss Lilian, das Farmermädchen
oder **Der Blitzbeißer**
Eine Begebenheit aus dem wilden Westen in 5 Akten
In der Hauptrolle
Tom Mix, der Liebling der Amerikaner
Versäumen Sie nicht, dieses Programm zu sehe

Weihnachts-Geschenkkartons

zu beispiellosen Preisen
Aus unserer großen Auswahl einige Beispiele:

1 Karton mit 3 St. **Glycerinseife 95 P**
1 „ „ 3 „ **Blumenseife 115 P**
1 „ „ 2 „ **Seife** und 1 Flasche **Parfüm 125 P**
1 Karton mit 3 St. **Familienseife 140 P**
echt **4711 Eau de Cologne** Flasche von **2.50** an sowie sämtliche Seifen und Parfüms erster Firmen

Bruno Fasel

Drogerie am Dominikanerplatz
Junkergasse 12 und Drogen- und Seifenhaus
Junkergasse 1 gegenüber der Markthalle
15779

Beachten Sie meine Schaufenster!

Nicht tropfende Weihnachtskerzen v. Pack. 30 St. = 65 Pf. an.

Filmpalast
LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Der Schlager der Saison

Mädchen die man nicht heiratet

Der **Riesenerfolg** in aller Welt
Sie versäumen viel, wenn Sie diesen Film nicht sehen!

Die Reise um die Welt in 18 Tagen

III. Teil
Sonnabend 2½ Uhr
Die große Kindervorstellung
Die Reise um die Welt in 18 Tagen und
Max u. Moritz (eine lust. Bubengeschichte)
Versäumen Sie nicht das große Weihnachtsprogramm
Auf Befehl der Pompadour mit **Lya Mara**
Ab 1. Januar: Das große Ereignis **Garragan!**
15593

Billiger
Weihnachtsverkauf

Herr.-Anzüge v. 22⁰⁰ an
Bursch-Anzüge v. 15⁰⁰ an
Mäntel . . . . v. 17⁵⁰ an
Herr.-Joppen v. 19⁵⁰ an
Herr.-Hosen v. 3⁵⁰ an
Mützen . . . v. 2⁴⁵ an
Unterhos., Hemden, Unterjacken, Krawatten, Schals, Taschentücher u. anderes **außerordentlich billig**

Berliner Konfektions-Vertrieb
Lange Brücke 32, am Krantor
1560?

Ein leeres oder möbl. Zimmer
(auch teilw. möbl.), mit Küchenanteil, v. jung. Ehepaar gesucht. Angebote unter B 452 an die Exped. der Volksstimme. (†

Nur 15 Gulden!
N. Kind.-Pelzgarnit.
neue Schuhe (Gr. 36). (†
Abbegasse 1, 1.

Bandonium,
108-tönig, fast neu, preiswert zu verkaufen, **Gill,** Langfuhr - Reichskolonie, Marineweg 2d. (15799

Ein zweisitz. ner
Kinderschlitten
zu verkaufen. **Schulz,** Rammbau 15 I. (15807

Puppen-Wiege,
zu verkaufen. (†
... 3/3, 1 Tr. l.

Seltener Schuh-Gelegenheitskauf

Erstklassiges amerikanisches Fabrikat

Herrenschuhe . . G 16.50
Damenhalbschuhe G 11.00
Spangenschuhe . . G 10.00

Langgasse Nr. 38, I. Etage
über Victor Lietzau.
15973

Billiges Weihnachts-Angebot!

Nachstehend einige Beispiele:

Damen-Taghemd volle Achsel, mit Languette 2.75
Damen-Taghemd volle Achsel, mit Stickerei 3.90
Damen-Beinkleid geschlossen, mit Volant 1.90

Taschentücher farbig, mit Hohlsaum . . . Stück 28 P
Taschentücher Batist, mit gestickten Ecken Stück 48 P
Taschentücher für Herren mit farbiger Kante und kariert von 55 P an

Schürzen
Wiener Schürze aus gestreiftem Stoff 2.25
Unterschürze Waterstoff 3.50
Wiener Schürze aus waschechtem Satin 4.25

Herren-Taghemd prima Stoff . . . 6.50
Herren-Nachthemd farbig besetzt 10.50
Herren-Socken Baumwolle 0.45
[illegible] 1.35
Herren-Socken gemustert 1.10

Kleiderstoffe
Cheviot 115 cm breit . . . Mtr. 3.90
[illegible] mit Seidenstreifen, 100 cm breit . . . Mtr. 2.90
Crepon m. kunstseid. Streif., Mtr. 2.50
Kostümstoff 130 cm breit . Mtr. 4.80

Jumperschürzen aus bestem Satin 6.50
[illegible] aus gestreiftem Waterstoff 4.75
[illegible] aus bestem Stoff, hübsch garniert . 7.50

Ein Posten Piquee-Selbstbinder weiß mit schwarzem Rand . . . . Stück **35 P**

Staubtücher gelb, sehr weich . . . . **0.58** | **Strickwolle** schwarz und farbig 50-g-Lage **0.72**

Renforce 80 cm breit . . . . Meter **1.25**
Linon 80 cm breit . . . . Meter **1.45**
Handtuchstoff gebleicht Damast . . . . . . Meter **1.25**
Lakenstoff 140 cm breit, sehr kräftig . . . . . . Meter **3.50**
Hemdenbarchent gestreift . . . . Meter **1.25**
Züchen 80 cm breit, kariert . . . . Meter **1.25**

Gratis erhält jeder Käufer ein interessantes Bilderbuch!

Eduard Laubach, Breitgasse 28

15983

Stein's billiger Weihnachts-Verkauf

Herrenanzüge in groß. Ausw. 65.-, 55.-, 42.-, 36.-, 29.-, **24⁰⁰**
Schwedenmäntel u. Raglans 65.-, 45.-, **39⁰⁰**
Winter-Joppen 36.-, 29.-, **24⁰⁰**
Manchester-, Breeches-, Arbeits- und Sonntags- **Hosen** in allen Preislagen
Herren-, Damen- und Kinder- **Schuhe**
kurze und lange **Stiefel**
15794 enorm billig

Stein's Konfektionshaus
21 nur Häkergasse **21**

Achten Sie bitte genau auf Namen, Haus-Nr. und Schaufensterauslagen
Sonntag von 1–6 Uhr geöffnet

Gute Speise-Kartoffeln

Zentner 4 Gulden
sowie Molkereiprodukte u. Weihnachtsartikel
empfiehlt (15903
G. Kirstein, Ohra, a. d. Ostbahn.